

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 96

Freitag, 12. Mai 1933

40. Jahrgang

Die deutsche Arbeitsfront steht!

Berliner Pressestimmen zu Hitlers Programmrede

CNB, Berlin, 11. Mai

Die gestrige Rundgebung des ersten Kongresses der deutschen Arbeitsfront und vor allem die Rede ihres Schirmherrn, des Reichskanzlers, findet in der gesamten Presse ein starkes Echo. Uebereinstimmend wird von allen Zeitungen hervorgehoben,

daß die Stellung des deutschen Arbeiters im neuen Staat nunmehr eine erhebliche Stärkung erfahren habe und ihr eine besondere Bedeutung zukomme.

Der „Tag“ spricht von dem „Durchbruch zum Volk“. Der erste Kongress der deutschen Arbeitsfront habe gezeigt, daß die alten Formen der staatsliberalen Repräsentation zerbrochen seien und wesenlos würden vor der Größe des Geschehens, das uns in allen Tiefen packend aufreißt.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, Hitler habe das Amt des „ehelichen Matlers“ zwischen den Wirtschaftsklassen übernommen. Das Ziel sei, den Aufschwung der Wirtschaft zu schaffen und ihr gleichzeitig einen neuen sozialen Inhalt zu geben und die Arbeit zu befeuern.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt von einem Ereignis von historischer Bedeutung. Zum ersten Male in der deutschen Geschichte versammelten sich die Vertreter der großen deutschen Arbeiterverbände zu einer Rundgebung, in der das Bekenntnis zur deutschen Volks- und Blutsgemeinschaft die erste und entscheidende Rolle spielt. Adolf Hitler verlieh dem Augenblick historisches Gewicht, als er davon sprach, daß er seine Aufgabe darin sehe, den deutschen Arbeiter für den deutschen Staat zu erobern.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Rundgebung als die Grundsteinlegung zu einer der Hauptstützen des geplanten ständischen Staates. Noch selten habe Adolf Hitler so umfassend und zugleich so tief schürfend, so aus der großen Idee heraus und zugleich für eine bestimmte konkrete Aufgabe seine gesamte Anschauung über seine Stellung zum Arbeiter und über das Verhältnis zwischen Arbeiter und Staat niedergelegt. Der Grundgedanke: Der Arbeiter müsse für den Staat gewonnen werden und der Staat müsse deshalb in ein neues Verhältnis zum Arbeiter gebracht werden — diese These sei klar in den Vordergrund getreten.

Die „Völkische Zeitung“ meint, daß die Wende zu einer neuen Phase in der Entwicklung der deutschen sozialen Bewegung nicht besser deutlich gemacht werden konnte, als durch den Verlauf des ersten Kongresses der deutschen Arbeitsfront. Es habe keine Debatte und keine Resolutionen gegeben, wie man sie bisher von solchen Kongressen gewohnt war. Das Ergebnis sei: Die deutsche Arbeitsfront steht. Die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft sei in ihr vereinigt, in zwei großen Säulen, der Säule der Arbeiter und der Säule der Angestellten.

Der „Börsencourier“ nennt die Reden des Kanzlers und des Arbeitsleiters Dr. Ley ein Bekenntnis zur Heiligkeit der Arbeit. Adolf Hitler weiß und bekennt, so schreibt das Blatt, daß praktische Gegenstände nicht rasch, nicht völlig aus der Welt zu schaffen sind; aber er ist entschlossen, sie in der Gemeinschaft eines freien selbstbewußten Volkstums sich lösen und mildern zu lassen, soweit Menschenkraft dies vermag. Er leistet den Schwur, den Kampfsgeist bis zur letzten Wurzel auszurotten.

Der Aufbau der Einheitsfront

Berlin, 11. Mai

Der Führer der deutschen Arbeiterfront, Dr. Ley, hat folgende Anordnungen erlassen:

Die deutsche Arbeitsfront besteht aus dem Zentral-Büro als der Leitung und den beiden Säulen: Gesamtverband der deutschen Arbeiter und Gesamtverband der deutschen Angestellten.

Das Zentralbüro

hat die Aufgabe, die bisherigen Verbände in die neue Organisationsform zu überführen und den ständischen Aufbau mit vorzubereiten. Zu diesem Zweck hat das Zentralbüro den kleinen und den großen Arbeitskonvent. Dem kleinen Arbeitskonvent obliegt die Verwaltung der verschiedenen Ämter. Dem großen Arbeitskonvent gehört als Amt der kleine Arbeitskonvent weiter an. Darüber hinaus gehören ihm die Leiter der Hauptberufs- und Hauptfachschaften und sonstigen bedeutenden Vertreter der Gewerkschaftsbewegung an. Der große Arbeitskonvent besteht aus 60 Mitgliedern.

Der Gesamtverband der Arbeiter und der Gesamtverband der Angestellten haben je einen Führer und einen Führerbeirat. Diese beiden Gesamtverbände haben eigene Finanzhoheit und das Bestimmungsrecht über die Personalpolitik in ihren Verbänden. Selbstverständlich hat das Zentralbüro das Einspruchsrecht und in Zweifelsfällen die letzte Entscheidung.

Die erste Aufgabe der Gesamtverbände

Ist die Zusammenfassung der in den verschiedenen Gewerkschaften vorhandenen Berufsstände wie z. B. die Zusammenfassung der Holzarbeiter-, Bauarbeiter-, Metallarbeiterverbände usw. sowie die Schaffung von Zentralarchiven und Zentralkassen.

Damit verbunden muß eine Angleichung der verschiedenen Beitragsleistungen erreicht werden, jedoch ist auch hier eine gewaltsame Nivelierung zu vermeiden.

Grundsätzlich wird in keiner Organisation abgestimmt, sondern der Führer wird ernannt und die Entscheidung liegt immer in der Hand des ernannten Führers.

Den Mitgliedern des großen Arbeitskonvents werden bestimmte und begrenzte Aufgaben übertragen, deren endgültige Festlegung in einer feierlichen Sitzung des großen Arbeitskonvents verkündet wird.

Der kleine Arbeitskonvent

besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. dem Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, M. d. R., 2. dem Führer des Gesamtverbandes der Arbeiter, Walther Schumann, 3. dem Führer des Gesamtverbandes der Angestellten, Albert Forster, M. d. R., 4. dem Leiter des Führeramtes: Rudolf Schmeer, M. d. R., 5. dem Leiter des Amtes für soziale Fragen: Franz Stöhr, M. d. R., 6. dem Leiter des Organisationsamtes: Reinhold Muchow, 7. dem Leiter des Propaganda- und Presseamtes, Hans Biallas, 8. dem Leiter des Sachamtes, noch nicht ernannt, 9. dem Leiter der Rechtsabteilung, noch nicht ernannt, 10. dem Leiter des Amtes für berufständischen Aufbau, Dr. Max Frauenhofer, 11. dem Leiter des Schulungsamtes, Otto Gohdo, M. d. R., 12. dem Leiter der wirtschaftlichen Betriebe der Gesamtverbände der Arbeiter und Angestellten, Bankdirektor Karl Müller, 13. dem Schatzmeister, Paul Brinmann. Er vertritt gleichzeitig die Klassen des Gesamtverbandes der Arbeiter, 14. dem Leiter des Jugendamtes, noch nicht ernannt.

In den

großen Arbeitskonvent

werden folgende Personen berufen: die Leiter der Ämter im kleinen Arbeitskonvent, die Leiter der Hauptberufs- und Hauptfachschaften.

Grundsätzlich werden zu Leitern der Ämter im kleinen Arbeitskonvent und zu Leitern der Hauptberufs- und Hauptfachschaften nur Parteigenossen ernannt, die bereits durch ihre bisherige Tätigkeit bewiesen haben, daß sie dieser Berufung würdig und dieser Aufgabe gewachsen sind.

Außerdem werden heute bereits in den großen Arbeitskon-

Gauleiter Hildebrandt Statthalter für Mecklenburg-Lübeck? Ernennung bevorstehend

W.B. Hamburg, 12. Mai

Wie wir von zuständiger Seite hören, dürfte die Ernennung der Statthalter für Hamburg, Lübeck und Mecklenburg noch heute erfolgen. Nachdem in der Statthalterfrage die Gebiete Oldenburg und Bremen bereits unter der Statthalterchaft des Oldenburgischen Ministerpräsidenten Röber zusammengeschaltet sind, scheidet auch für die übrigen beiden Hansestädte die sogenannte „Hanseische Lösung“ aus und die Ernennung der Statthalter für diese Gebiete erfolgt nach rein politischen Gesichtspunkten, und zwar in Anlehnung an die parteipolitische Organisation der NSDAP. Demgemäß wird die Statthalterchaft für Hamburg dem Gauleiter der NSDAP, Karl Kaufmann und die Statthalterchaft für die Gebiete Lübeck und Mecklenburg dem Gauleiter Hildebrandt übertragen werden.

*

Die Nachrichtenstelle des Lübecker Senates gibt hierzu bekannt:

„Reichskanzler Adolf Hitler empfing gestern den Reichskommissar für die Freie und Hansestadt Lübeck, Dr. Bölscher, die Lübeckischen Staatskommissare Vannemann, Burgstaller, Schröder, Dr. Wähler sowie den Lübeckischen Gesandten Werner Daiz. Es wurden noch einmal die verschiedenen Möglichkeiten der Reichsstatthalterchaft für Lübeck sowie die Frage der Erhaltung der Selbständigkeit und Sicherung der besonderen Aufgaben Lübecks im Ostseeraum erörtert. Die Besprechung, die in voller Einmütigkeit bezüglich aller angechnittenen Fragen verlief, dauerte etwa eine Stunde. Mit der Ernennung des Gauleiters Hildebrandt zum Statthalter für Lübeck und Mecklenburg ist in Kürze zu rechnen.“

Bei dem neuen Statthalter, der selbst einer Landarbeiterfamilie entstammt, dürften insbesondere auch die Belange der werktätigen Bevölkerung gut aufgehoben sein.

Wir begrüßen die Entscheidung des Kanzlers in dieser für Lübecks werktätige Bevölkerung lebenswichtigen Frage.

Der folgende Personen berufen: Bernhard Otte (Berlin), Jakob Kaiser (Köln), Dr. Theodor Brauer (Königswinter), Franz Behrens (Berlin), Hermann Milchow (Hamburg), August Falkin (Berlin).

Am Schluß seiner Anordnung sagt Dr. Ley: „Es wird meine Hauptaufgabe sein, die deutsche Arbeitsfront so lebendig wie möglich zu halten. Sie darf nicht wieder in den gleichen Erwartungszustand verfallen, an dem die alten Gewerkschaften zugrunde gegangen sind. Das endgültige Ziel ist die Schaffung der Stände, die als Bausteine dem neuen Staat eingefügt werden.“

Die Krise der Abrüstungskonferenz

Deutschland ins Unrecht gesetzt

W.B. Genf, 11. Mai

Der Effektiv-Ausschuß der Abrüstungskonferenz hat heute nach zweitägiger Debatte gegen die Stimmen Deutschlands und Ungarns dahin entschieden, daß die sog. deutschen Wehrverbände als militärisch verwendbar im Sinne der vom Ausschusse aufgestellten Richtlinien anzusehen seien. Für diese prinzipielle Entscheidung haben gestimmt: Frankreich, England, Belgien, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Rumänien, Portugal und Holland; der Stimme enthielten sich die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Finnland, Schweden, Spanien, die Türkei, Japan und Oesterreich.

Redakteur Hermann Bauer vermißt!

Näheres siehe 1. Seite Beilage

Der Ausschuss ist nach dieser prinzipiellen Entscheidung in seinen weiteren Beratungen dazu übergegangen, die Ziffern für die Anrechnung der deutschen Wehrverbände auf die Effektivstärke des deutschen Heeres festzustellen.

Die verhältnismäßig kurze Beratung, die den deutschen Wehrverbänden gewidmet war, und die daraufhin getroffenen Entscheidungen erklären sich daraus, daß der Ausschuss hartnäckig sich ge-

weigert hat, die von dem deutschen Vertreter, General Schönherr vorgebrachten Argumente gegen die militärische Verwendbarkeit der betreffenden Formationen anzuerkennen. Als der Ausschuss auf Grund der grundsätzlichen Entscheidung über den militärischen Charakter der Verbände die ziffernmäßige Anrechnung in Angriff nahm, ereignete sich

ein scharfer Zwischenfall.

Der französische Delegierte Oberst Luciea machte geradezu phantastische Angaben über die ziffernmäßige Stärke der deutschen Verbände. Nach seinen Ausführungen erhob sich General Schönherr und legte schärfste Verwahrung gegen diese willkürlichen Schätzungen des französischen Vertreters ein. Er erklärte mit Nachdruck, daß der Ausschuss zur Grundlage seiner Beratungen lediglich Angaben nehmen könne, die von den Regierungen geliefert werden können, nicht aber solche, die auf willkürlich angenommene Schätzungen beruhen. Er selbst sei aber außerstande, über die zahlenmäßige Stärke irgend welche Angaben zu machen, da es sich um private Formationen handele. Daraufhin sah sich der Ausschuss gezwungen, seine Beratungen über diesen Gegenstand abzubrechen und die Frage der ziffernmäßigen Berechnung der deutschen Wehrverbände blieb offen.

Auch eine am Abend abgehaltene

Besprechung der Fünf-Mächte-Vertreter

führte trotz 2½stündiger Dauer zu keiner Einigung. Das Angebot der deutschen Delegation, der Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresysteme prinzipiell unter dem bekannten deutschen Vorbehalt zuzustimmen, wurde als ungenügend

bezeichnet. Man wollte sich höchstens damit abfinden, daß die deutsche Delegation eine Generalreserve ohne bestimmte Bedingungen vorbringe.

Freitag nachmittag soll das erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammenzutreten, um einen Beschluß über den weiteren Gang herbeizuführen. Zur Entscheidung steht:

1. der Antrag der englischen Delegation, die Bestimmungen des englischen Konventionsskizzenentwurfes über die Effektivitäten in zweiter Lesung zu erledigen, und damit eine Entscheidung der Konferenz über die Hauptstreitfrage, die Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresysteme, herbeizuführen;

2. der Antrag der deutschen Delegation, die Debatte über den englischen Entwurf in der ersten Lesung fortzusetzen und die Frage des Kriegsmaterials in Angriff zu nehmen.

Am Sonnabend wird der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz zusammentreten, um gemäß den Beschlüssen des Präsidiums zu verfahren. Welche Haltung die deutsche Delegation einnehmen wird, wenn ihr Antrag abgelehnt und der englische Antrag angenommen wird, steht noch nicht fest. Über eine Vertagung der Konferenz ist nicht gesprochen worden.

Die Konferenzbeschlüsse zeigen, daß die deutschfeindlichen Mächte des Auslandes kein Verständnis für unsere Lage aufbringen wollen. Unter diesen Umständen muß mit dem Scheitern der Konferenz, mindestens aber mit ihrer ergebnislosen Vertagung gerechnet werden. Kommt keinerlei Beschluß über die Abrüstungsfrage zustande, so wird in Deutschland erst recht die Frage akut, wie der Gedanke der Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, den auch die Sozialdemokratie in ihrem alten Programm stets vertreten hat, seine Verwirklichung finden kann.

Französische Pressestimmen zur Abrüstungsfrage

Drohung mit Präventivkrieg

W.S.B. Paris, 12. Mai

Im Vordergrund der Erörterungen der Presse steht die Abrüstungskonferenz. Es wird davon gesprochen, ob es nicht besser sei, die Konferenz bis Oktober zu vertagen. Die Berichterstattung ist einseitig und sucht die deutsche Delegation für den Mißerfolg der Konferenz verantwortlich zu machen. Dabei wird natürlich verschwiegen, wie die französische Delegation operiert und wie sie durch ihre Stellungnahme systematisch jedes Entgegenkommen in der Gleichberechtigungsforderung zu unterbinden sucht. Ihre Formel „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ hat von Anfang an jeden Fortschritt in der Abrüstungsfrage unmöglich gemacht. Die radikale „Republique“ ist als einziges Blatt heute offenerherzig genaug, der französischen Öffentlichkeit zu erklären: Durchkreuzen wir doch den deutschen Plan, wenn er vorhanden ist, dadurch, daß wir Franzosen so loyale und so klare Abrüstungsvorschläge einbringen, daß Deutschland sich gezwungen sieht, auf seine Aufrüstung zu verzichten, wenn es nicht will, daß sich die gesamte öffentliche Meinung der Welt gegen Deutschland auflehnt. Möge man eine wirkliche, genaue und für alle gleiche Kontrolle machen, die alle Geheimrüstungen unmöglich macht. Wenn von den Linksfranzosen ein solches Programm angeregt wird, so werden sie von der Rechten des Verrats beschuldigt.

„Echo de Paris“, das Organ des französischen Generalstabes, wirft die Frage auf:

Welche Sanktionen können gegen Deutschland in Frage?

Die Befestigung des Rheinflandes sei ein Interpass für die Durchführung der Friedensverträge gewesen. Der Locarno-Vertrag betreffe nur die Verlegung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Den Mächten stehe also nur das Zurückgreifen auf Genf offen: Auf Artikel 15 des Völkervertrages, der zur Aktionsfreiheit der einzelnen Länder führen würde, wobei diese dann um könnten, was ihnen für die Verteidigung des Rechtes und der Gerechtigkeit gut erscheine, also auch den Präventivkrieg erklären könnten. Das nationalistische Blatt erklärt dann, es befürchte vor allem, daß Hitler sich auf das Verhandeln verlege und sich zu Vergleichen herbeilasse, die auf Grund der Erklärung der fünf Mächte vom 11. Dezember 1932 zur Gleichberechtigung führen müßten.

Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern
Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Euy

2. Fortsetzung

Übersetzt durch Presse-Verlag Dr. R. Rammer, Berlin SW 68

Offene Karten

Am nächsten Tage erhielt ich von dem Hotel-Clerk einen Brief ausgehändig, den ich überrascht entgegennahm, denn in der ganzen Welt hatte ich keinen schriftlichen Bekannten, der meine Adresse wissen konnte. Vor sechs Monaten war ich ohne Abschied von meinen deutschen Bekannten in Hamburg als Kohlsmaat auf der „Angora Star“, einem verworrenen Tramp-Dampfer, angeheuert, der nach Frisco fuhr. Ich hatte eine späte Sehnsucht gepackt, das Land wiederzusehen, in welchem ich zehn Jahre meiner frühen Jugend gehungert, gelitten, geliebt und immer bis zum Ueberfließen gelebt hatte. Ich hätte nicht als Kohlsmaat fahren brauchen. Ich hätte mir die Luxuskabine der „Bremen“ leisten können, aber ich tat es nicht.

Und als ich fluchend in der Kombi meinen erbosten Ringkampf mit den durch die Nordseewellen in Aufruhr geratenen Rostlöcher vollführte, als meine Hände schon wieder blutige Schrammen aufwiesen, und meine Sprache sich dem Milieu angepaßt hatte, da war ich froh, den ungewöhnlichen Rückweg nach der Neuen Welt gewählt zu haben, denn ich fühlte, wie mit der Bürgerlichkeit auch runde zehn Jahre von mir abfielen, wie ich wieder als Zwanziger denken, leben, essen, schlafen und träumen konnte. Mit 80 Dollars Feuergeld war ich in San Francisco „ausgespielt“, mit sieben Cents in Reno eingetroffen. Es war kein Krieg, es gab für mich keine Barrieren, ich war nicht weiter von der Heimat oder dem Bankkonto entfernt als die nächste Telegraphenstation der Western Union.

Der Brief, den mir der Clerk überreichte, war in Reno abgestempelt. Er war kurz und bündig und endgültig und lautete:

Termin in Sachen J. C. B. übermorgen. Landhaus Sobilla morgen bestimmt. Bei Abfahrt gibt R. K. Summe. Soist verabschieden.

1 1/2 Milliarden Anleihe für Arbeitsbeschaffung

Vorschlag des Reichsarbeitsministers

W.D. Berlin, 11. Mai

Das Bundesorgan des Stahlwerks bringt ausführliche Mitteilungen über die Vorschläge des Reichsarbeitsministers Selbde für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, mit dem noch im Jahre 1933, dem ersten Jahre des Vierjahresplans, ein entscheidender Angriff gegen die Arbeitslosigkeit unternommen werden soll. Zur organisatorischen Seite wird betont, daß es auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung eines einheitlichen Planes und einer einheitlichen Leitung bedürfe. Wenn eine Vielzahl von Behörden und Bankinstituten an der Vorbereitung, Prüfung und Ausführung der Maßnahmen mitwirke, gebe es zwangsläufig Reibungen und Hemmungen. Natürlich könne die Mitwirkung der technischen und wirtschaftlichen Fachbehörden ebenso wenig entbehrt werden wie die der Arbeitsämter. Also notwendiger sei es aber, daß eine Zentralstelle den Ueberblick über die gesamten Maßnahmen behalte und für eine gerechte Verteilung der Mittel Sorge. Für diese Aufgabe käme das Reichsarbeitsministerium in Frage. Grundsätzlich wird zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichsarbeitsministers bemerkt, daß bei

einem Aufwand von etwa 1,5 Milliarden Mark in diesem Jahre bis 700 000 Arbeitslose ein Jahr lang beschäftigt werden können.

Am der Spitze der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen müsse die Siedlung in jeder Form stehen. Deshalb schlägt der Reichsarbeitsminister vor, für 1933 mindestens 100 000 Siedlerstellen und Eigenheime vorzusehen. An Schwierigkeiten der Landesbeschaffung dürfe diese Frage nicht scheitern. In zweiter Stelle steht die Verlegung des Wohnungsbauens. Am den nach Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes in den Gemeinden eintretenden Mangel zu beseitigen, müßten Mittel für den Bau von Behelfswohnungen bereitgestellt werden. Auch die Instandsetzungszuschüsse müßten weiterhin gegeben werden. Ebenso müsse für die Instandhaltung der öffentlichen Gebäude endlich wieder etwas getan werden. Dabei gelte es auch, Kulturdenkmäler der deutschen Vergangenheit von hohem künstlerischem Wert zu retten. Von besonderer Wichtigkeit seien die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten auf dem Gebiete des Verkehrswesens, bei der Reichsbahn und im Straßenbau. Beim Ausbau der Reichswasserstraßen werde Zurückhaltung nötig sein. Angefangene und fortgeschrittene Bauten seien natürlich zu vollenden. Dazu gehöre der Mittellandkanal und die Regulierung der Oder. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Meliorationen seien die großen Aufgaben noch nicht entfernt gelöst.

Württembergische Sozialdemokraten legen ihre Parteiämter nieder

Keine Opposition gegen den neuen Staat

W.S.B. Stuttgart, 10. Mai

Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs hat dem württembergischen Ministerium des Innern folgende Erklärung abgegeben: Im Hinblick auf die Beschlagnahme des Vermögens und der Organisationsseinrichtungen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und in Würdigung der Tatsache, daß unter den gegebenen politischen Verhältnissen eine Möglichkeit zur Parteibeteiligung nicht mehr besteht, haben die Mitglieder des Landesvorstandes der Sozialdemokraten Württembergs ihre Parteiämter niedergelegt. Den Inhabern von Mandaten wird empfohlen, ihre Tätigkeit in einem Sinne auszuüben, der weder einen Zweifel an ihrer nationalen Gesinnung noch an dem guten Willen zuläßt, die politische Neubildung Deutschlands nach den Plänen der nationalen Revolution zu unterstützen. Oberstes Ziel ist und bleibt die Förderung des Wohles aller wertvollen Volksgenossen im Rahmen der Gesamtinteressen des deutschen Volkes.

Sozialdemokraten von den Staatsratsausschüssen ausgeschlossen

W.D. Berlin, 12. Mai

Wie das W.D. Büro meldet, wird jetzt die Zusammenfassung der einzelnen Fachausschüsse des neuen preussischen Staatsrates bekanntgegeben. Es handelt sich dabei um den Ortsauschuß, den Gemeindeauschuß, den Verfassungs- und den Wirtschaftsausschuß. Jeder dieser Ausschüsse besteht aus neun Mitgliedern. In jedem einzelnen Ausschuß sind die Nationalsozialisten mit je 7, das Zentrum und die Kampffront Schwarz-weiß-rot mit je einem Mitglied vertreten. Die Sozialdemokraten haben in den Staatsratsausschüssen keine Sitze erhalten. Der Staatsrat ist mit der Ausschaltung der Sozialdemokraten von den Fachausschüssen allen anderen in Berlin arbeitenden Parlamenten vorangegangen, denn im preussischen Landtag und im neuen Reichstag hat man der sozialdemokratischen Fraktion noch auf Grund der Bestimmungen der Geschäftsordnung die der Fraktionsstärke entsprechenden Sitze überlassen. Im Staatsrat ist von den vier vorhandenen Fraktionen, Nationalsozialisten, Zentrum, Sozialdemokraten und Kampffront, die sozialdemokratische Fraktion mit acht Mitgliedern die drittstärkste. Nach ihr kommt noch die Kampffront mit je sechs Mitgliedern. Der Wille des neuen Staatsrates, seine Arbeiten unter Ausschluß der Sozialisten zu führen, ergab sich schon aus der Tatsache, daß die Nationalsozialisten allein die Zweidrittelmehrheit umfassen, woraufhin sie auch das Staatsratspräsidium vollständig aus Nationalsozialisten bildeten. Die Ausschließung der Sozialdemokraten von den Ausschüssen des Staatsrates ist deshalb besonders bemerkenswert, weil gerade der neue preussische Staatsrat nach den Erklärungen des preussischen Ministerpräsidenten Gaering berufen sein wird, stärker noch als der Landtag zur Mitarbeit an der Staatsregierung herangezogen zu werden.

Gruß an das neue Deutschland

Der Herausgeber der Zeitung „Public Ledger“ in Philadelphia, Charles Morrison, ist nach zehntägigem Aufenthalt in Berlin in Paris eingetroffen. Er erklärte nach der Pariser Ausgabe des New York Herald, die Entwicklung des neuen Deutschland gehe auf eine Konsolidierung der politischen Kräfte hinaus, die sogar die Führer der Opposition als heilsamen Gewinn für alle begrüßen. Man müsse zugeben, daß unter dem nationalen Revue Deutschland reorganisiert und daß denen, die unter den Nachkriegsständen gelitten hätten, die Hoffnung wiedergegeben worden sei. Ausländische Besucher brauchten keine Bedenken zu hegen, Deutschland auch in diesem Jahre aufzusuchen. Für die vollkommene Sicherheit ausländischer Reisender sei gesorgt. Die Rundgebung auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai bezeichnete der amerikanische Zeitungsverleger als eine der wunderbarsten Erscheinungen der modernen Zeit.

Zuständigkeit der Sondergerichte

Wie das W.D. Büro meldet, wird jetzt eine vom Reichskanzler Adolf Hitler und vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner unterzeichnete Verordnung der Reichsregierung über die Zuständigkeit der Sondergerichte im Wortlaut bekanntgegeben. Es handelt sich um eine Ergänzung zu der Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten vom 21. März 1933. Die Ergänzung bedeutet eine „Erfüllungs“ der Sondergerichte. Sie lautet folgendermaßen: Ist die alsbaldige Aburteilung der Tat für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder für die Staatsicherheit von minderer Bedeutung, oder ist der Täter ein Jugendlicher, so kann die Anklagebehörde die Untersuchung an die Staatsanwaltschaft zur Behandlung im ordentlichen Verfahren abgeben. Ist das Verfahren bereits bei dem Sondergericht anhängig, so kann die Sache auf Antrag der Anklagebehörde zum ordentlichen Verfahren überweisen. Zu dem ordentlichen Verfahren überweisen Sachen bedarf es der Einreichung einer neuen Anklageschrift. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Eine Unterschrift fehlte, aber ich wußte, daß diese Botschaft von dem Anwalt Dove kam, der seinen Plan, mit meiner Hilfe Frau Bower als schuldigen Teil bei der Scheidung hinzustellen, morgen durchgeführt haben wollte. R. K. war natürlich der Konstabler Kaufmann, der mir also morgen die tausend Dollar zustuden würde, wenn Frau Bower und ich nach dem Landhause abfahren.

Ja, wenn...

Während ich die Botschaft nachdenklich in kleine Fetzen zerriß, kam ich zu dem Entschluß, Frau Bower gegenüber meine Karten aufzudecken. Ich mußte einen Plan erfinden, wie ich das Vorhaben des schurkischen Gatten der Dame und ihres Anwalts durchkreuzen konnte, ohne deshalb aber meine tausend Dollar zu verlieren. Der 300-Dollar-Scheck war für Anhaftungen und Hotelkosten fast restlos draufgegangen. Ich brauchte aber Geld, denn ich hatte die Absicht, mit ohne S.D.S.-Rufe nach Hamburg bis zum Osten durchzuschlagen. Es kam zwar nachher alles ganz anders, aber das ist ja im Menschenleben jaft immer so.

Ich bat den Clerk, nach Frau Bowers Zimmer hinaufzutelephonieren, daß ich sie dringend um eine Auskunft bitten möchte. Als sie nach wenigen Minuten recht erstaunt in die Hotelhalle kam und mir in einer Ede Platz genommen hatten, deckte ich meine Karten auf.

Frau Bower hörte mir zuerst mit einem versteinerten, abweisenden Gesicht zu. Als ich aber weiter erzählte, lösten sich ihre Züge, ja, ich glaubte sogar einen Zug des erwachten Interesses und der Freude am Kampf in ihren Augen zu lesen.

„Ich freue mich, daß Sie aufrichtig mit mir sind“, sagte sie, „obwohl die Gefahr, daß ich ins Garn gegangen wäre, wohl doch nur sehr gering gewesen wäre. Aber immerhin, ich kenne meinen Mann. Mit Betäubungstropfen wäre allerdings wohl eine Möglichkeit vorhanden gewesen. Ja, ich würde ihm zutrauen, mit tödlichem Gift zu arbeiten. Der Anwalt ist doch nur sein Werkzeug, genau wie Sie das Werkzeug des Anwalts werden sollten.“

Plötzlich belebten sich ihre Züge:

„Ich hab's, flüsterte sie und entwickelte mir ihren Plan.“

An diesem Mittag speisten wir gemeinsam an einem kleinen Tisch, was allgemein auffiel und von dem Konstabler, der durch den Speisesaal ging, wieder durch ein verdecktes Augenzwinkern anerkannt wurde. Und hier im Saale blendete die Sonne nicht.

Gift und Geld

Als im anderen Nachmittag vor dem Hotel stand und nach dem bestellten Auto Ausschau hielt, näherte sich mir der Konstabler.

„Sie machen die Sache gut“, sagte er, „jetzt führen Sie es aber auch richtig durch. Hier“ — er steckte mir ein Fläschchen zu — „zwei Tropfen in den Tee, dann schläft die Dame ein. Sie lassen sie durch das Zimmermädchen Betty in ein Zimmer bringen, gehen mit. Halten Sie sich nur einige Zeit im Zimmer auf. Das genügt vollständig. Betty wird schon den Schlüssel loslösen. Sie müssen dann dort bleiben, bis Betty den hiesigen Hotelarzt angerufen hat, der Mrs. Bower kennt und gleichfalls beschwören kann, daß er Sie und die ohnmächtige Dame in einem Zimmer antraf. Hier“ — er reichte mir ein fettes Kuvert — „tausend Dollar in kleinen Scheinen. Ich wollte, ich könnte mein Geld auch so leicht verdienen.“

Wenige Minuten später fuhr das Auto vor und kurz darauf erschien die Dame in dem rohfleiden Kostüm mit einem grünen Sonnenschleier, der ihr leibdurchfurchtes Gesicht vor der neugierigen Menge der Damen verbarg, die auf der Veranda ihren Tee einnahmen.

Das Landhaus Sobilla lag etwa eine halbe Stunde Autofahrt außerhalb der Stadt. Es glich einer kleinen Oase in diesem Sandland, denn ein Brunnen hatte hier eine üppige grüne Vegetation hervorgezaubert.

Meine Begleiterin, die diesen Platz wahrscheinlich noch nicht kannte, konnte einen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken. Sie sprang aus dem Auto und eilte die Treppen der breiten Veranda hinauf, wo jetzt ein Mädchen in weißem Kleid mit Kellnerinnenhaube auftauchte.

„Sie sind die ersten Gäste heute“, sagte sie zu mir, „es ist wohl recht heiß auf der Straße. Aber ich sagte mir heute früh schon: Betty Hall, es wird doch noch ein Geschäft werden. Wollen Sie hier Platz nehmen.“

Das Mädchen erwähnte ihren Namen mit soviel Betonung, daß ich wußte, was sie sagen wollte. Ich nickte ihr kurz und wissend zu und wir setzten uns an einen Tisch und bestellten Tee und Gebäck.

Meine Begleiterin schlug ihren Schleier zurück und wollte die Tasse an den Mund setzen, als sie plötzlich ausrief: „Oh, diese roten Blumen!“ — sie erhob und an die Ballustrade eilte, während Betty Hall mich beobachtete. In diesem Augenblick zog ich das Fläschchen, das mir der Konstabler zugefickt hatte, und hielt es — aber uneröffnet — über die Tasse meiner Begleiterin. Die Kellnerin kniff die Augen zu.

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?*

2. Fortsetzung

Bericht über die Revision beim Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Ortsverwaltung Lübeck

Für die Ausgaben der Lokalkasse wird ein Kassabuch geführt. Dieses Kassabuch wird täglich in ein Journal übertragen und auf die verschiedenen Kostenstellen verteilt. In diesem Journal werden aber nur summarisch die jeweiligen Ausgaben zusammengefasst, so daß aus dem Journal Einzelheiten nicht mehr zu ersehen sind. Die Schlusssummen dieses Journals werden dann in die Abrechnungsbogen übernommen. Eine spätere Nachprüfung, aus welchen Einzelbeträgen sich die in den Abrechnungsbogen befindlichen Endbeträge zusammensetzen, ist daher so gut wie ausgeschlossen. Die Mitglieder des Gesamtverbandes können infolgedessen nicht ersehen, was unter den einzelnen Positionen der ihnen vorgelegten Abrechnung für Beträge verborgen sind und ob die genannten Beträge auch tatsächlich der Benennung der Position entsprechend verwandt worden sind.

Es soll ein Kassenbestand vorhanden sein von Reichsmark 40 222,66.

Es wird hier besonders darauf hingewiesen, daß eine ganze Anzahl von Ausgaben, gewählter Darlehen und gezahlter Vorschüsse usw. bei der Gewerkschaft als Kassenbestand mit aufgeführt worden sind, weil diese nicht als Ausgaben gebucht sind und daher andersfalls dem buchmäßigen Kassenbestand gegenüber als Kassen-Manko erscheinen würden. So wird immer noch der von dem früheren Kassierer Dörffling unterschlagene Betrag in Höhe von RM. 1314,84 als Kassenbestand geführt.

Besonders hingewiesen werden muß darauf, daß aus der Kasse ungepfändete Darlehen gegeben sind, wie z. B. an St. (RM. 30,—), an das Vorstandsmitglied Herrn Markert (RM. 290,—) und durch Letzteren an das Mitglied des Vereins „Sturmvogel“, Karlmann (Darlehen Reichsmark 22,—), sowie an den Verein „Sturmvogel“ selbst als zinsloses Darlehen (RM. 100,—).

Weiter wird aufmerksam gemacht auf ein Darlehen in Höhe von RM. 10 000,— für den Neubau eines Hauses in Berlin.

Die als Kassenbestand eingetragenen Anteile in Höhe von RM. 8 400,— setzen sich zusammen aus:

Anteile der Siedlungsgenossenschaft	RM. 200,—
„ „ Baugesellschaft	„ 7000,—
„ „ Friseur-Gewerkschaft	„ 200,—
„ „ Staatsarbeiter-Gewerkschaft	„ 800,—
„ „ Gärtnerarbeiter-Gewerkschaft	„ 200,—

Bemerkenswert muß ferner, daß die RM. 7000,— Anteile der Baugesellschaft und auch die RM. 200,— Anteile der Siedlungsgenossenschaft als vollkommen wertlos betrachtet werden müssen.

1. Gehälter:

Für uns nicht verständliche Buchungen finden sich ferner unter den Ausgaben am

2. November 1932 „Rückzahlung“ an Schoer	RM. 230,—
(Schoer war vor Herrn Salomon Hauptkassierer)	
17. Dezember 1932 „Rückzahlung“ an Herrn Markert	„ 345,—
(für Juli/Dezember 1932) sowie	
„Rückzahlung“ an Herrn Salomon	„ 330,—
an Herrn Dörffling	„ 330,—
an Frl. Anderson	„ 112,50

Wofür diese „Rückzahlungen“ geschehen sind und welche Bedeutung sie haben, war nicht zu ersehen, da, wie schon erwähnt, Belege hierfür nicht mehr vorhanden sind.

Des Weiteren ist in der Gehaltsliste zu erwähnen, daß am 11. Januar 1930 für Aushilfe RM. 403,10 und am 18. Januar 1930 für Aushilfe RM. 226,80 als ausgegeben gebucht wurden.

Für Januar 1933 und für Februar 1933 sind ferner gezahlt worden am R. W. a. r. t. e. g. e. l. d. pro Monat RM. 133,— und an Sch. W. a. r. t. e. g. e. l. d. pro Monat RM. 250,—

Nach der Erklärung des Herrn Salomon stehen diese Gelder vertraglich den aus der Gewerkschaft entlassenen Angestellten zu bis zu dem Zeitpunkt, von welchem ab sie Ruhegelder aus der Pensionskasse zu beanspruchen haben. Aufgefallen ist uns, daß trotz dieser Wartegelder den beiden Genannten für gelegentliche Hilfeleistung im Büro größere Beträge (bis zu RM. 55,—) für kürzere Zeiten gezahlt worden sind. Ob hierbei der Bezug des Wartegeldes angerechnet wurde, ließ sich nicht feststellen.

Gehaltsbuchungen für März 1933 waren im Journal bei der Prüfung noch nicht eingetragen.

2. Versammlungen, Referate:	RM. 11340,18
im ganzen	

3. Sitzungen:	5886,04
im ganzen	

In dieser Position sind verbucht diverse größere Beträge für Delegiertenversammlungen von je über RM. 100,— für Herrn Markert verschiedene Sitzungen je 30,—

sonstige Vergütungen für Sitzungen, für welche pro Sitzung und Mann je nach Sitzungsart RM. 1,— bis RM. 3,— gezahlt worden sind. Ferner ist gebucht am 6. Juni 1929

Entschädigung an den Vorstand RM. 260,— Nähere Bezeichnung, wofür die Entschädigung gegeben ist, war nicht festzustellen.

Für die Zeit vom 13. Juli bis zum 30. September 1932 sind im Journal 10 Posten für Manko und Aufwandsentschädigung mit zusammen RM. 3430,45.

An wen die Gelder gezahlt sind und welcher Aufwand in Frage kommt, ist ebenfalls nicht ersichtlich.

Bei dieser Position ist der Ordnung halber zu erwähnen, daß an die Mitglieder des Vorstandes der verschiedenen dieser Gewerkschaft unterstellten Untergruppen, wie z. B. Friseure, Post- und Telegraphenarbeiter, Kraftwagenfahrer, Feuerwehrleute, Hafenarbeiter usw., für die Teilnahme an den Sitzungen pro Mitglied und Sitzung bei kleineren Sitzungen RM. 1,—, bei Ausschuß- und Sitzungen des Gesamtvorstandes RM. 2,— gezahlt worden sind, wie wir aus den Belegen vom Januar 1932 feststellen konnten.

4. Agitation:	RM. 16318,67
im ganzen	
Bemerkenswert ist, daß vom 1. Januar 1929 an bis zum 31. Januar 1930 monatlich ganz gleichmäßig genau RM. 385,— verbucht worden sind. Ab 1. Februar 1930 bis zum 31. März 1931 sind ebenfalls gleichmäßig monatlich genau RM. 590,— verbucht. Ab 1. April 1931 bis 30. Juni 1931 (s. oben) RM. 450,—. Ab 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1931 (s. oben) RM. 370,—.	

Aus der gleichmäßigen Höhe und den abgerundeten Summen dieser Zahlungen muß man auf die Vermutung kommen, daß es sich hierbei nicht um tatsächliche Ausgaben für Agitationszwecke oder dergl. handelt, sondern daß es sich um pauschale oder zusätzliche Entlohnungen für Personen handelt, die vielleicht für die Agitation tätig gewesen sind.

5. Funktionäre:	RM. 7008,29
Der Gesamtbetrag dieser Position beläuft sich auf RM. 7008,29.	

Jrgend welche Erläuterungen, wofür die Zahlungen erfolgt sind, sind nicht zu finden. Die Buchung erfolgt nur unter der Bezeichnung „Funktionäre“. Es handelt sich zum Teil um größere Summen, wie z. B.:

am 30. September 1929	RM. 270,—
am 23. Dezember 1929	„ 280,—
Es ist wohl die Annahme berechtigt, daß die Summen zu Zahlungen bzw. zu Entlohnungen für Funktionäre aufgewandt worden sind.	

6. Jahrgelder, Diäten:	RM. 15381,24
Für die Zeit vom 1. Januar 1929 bis Februar 1933 im ganzen	

Unter dieser Rubrik sind neben den Jahrgeldern und Diäten auch Lohnentziehungen gebucht für Delegierte, welche an Versammlungen teilgenommen haben. Die Position enthält Posten in Höhe von ca. RM. 260,— für welche der Text lediglich „Diäten“ lautet.

Besonders aufgefallen sind folgende gleichmäßige Posten für Diäten für S., W. und B.

am 28. Februar 1930	RM. 327,60
am 15. März 1930	„ 327,60
am 29. März 1930	„ 327,60

Für die drei Vorgenannten sind weiter gebucht worden:

am 19. April 1930	RM. 163,80
am 26. April 1930	„ 163,80
am 3. Mai 1930	„ 163,80
am 10. Mai 1930	„ 163,80
am 17. Mai 1930	„ 163,80

Die Höhe dieser Diäten in der verhältnismäßig kurzen Frist von drei Monaten und der gleichmäßige Betrag lassen wiederum auf eine Vergütung bzw. Entlohnung für geleistete Tätigkeit schließen.

Außerdem sind verbucht	
am 24. Mai 1930 für T.	RM. 109,20
am 29. Mai 1930 für B.	„ 142,80

Wofür diese Diäten aufgewandt sind, ist, wie schon erwähnt, nicht ersichtlich.

7. Eisene Front:

Es handelt sich hier um Beträge aus dem Jahre 1932 im Gesamtbetrag von RM. 504,—

Ein Teil dieser Beträge ist durch Verkauf von Marken für die Eisene Front an die Angestellten des Verbandes erfolgt, die Einnahme ist verbucht und der Erlös an die Eisene Front abgeführt worden. Die im Juni 1932 gezahlten RM. 200,— aber sind bestimmt Beiträge des Ortsausschusses Lübeck des Gesamtverbandes an die Eisene Front aus Mitteln der Gewerkschaft.

8. Gewerkschaftshaus:

In der Zeit vom 1. Januar 1929 bis zum Juni 1931 sind hierfür im ganzen RM. 44844,25 à fonds perdu ausgegeben (Verlorenes Geld).

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses nur einen Teilbetrag der Zuschüsse für das Gewerkschaftshaus darstellt und daß die Beiträge für die Zeit vom April 1925 bis zum Dezember 1928 darin nicht mit enthalten sind. Der für diese hinzuzurechnende Betrag dürfte den vorgenannten Betrag noch übertreffen.

9. Sonstige Ausgaben:

Unter dieser Position ist folgender Betrag aufgefallen: Dörffling für Baukosten RM. 1000,—

Dörffling war Hauptkassierer des Gesamtverbandes und hat, wie oben schon erwähnt wurde, aus der Kasse RM. 1314,84 unterschlagen. Diese RM. 1000,— scheinen ein Geschenk oder eine Sonderzuwendung seitens des Gesamtverbandes an Dörffling zu sein. Ob die Zuwendung verantwortet werden kann und berechtigt ist, entzieht sich unserem Wissen.

* Wir entnehmen diesen Artikel der Broschüre „Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?“ Herausgegeben von der Gaubetriebszellenabteilung Mecklenburg-Lübeck.

Redakteur

Hermann Bauer vermißt!

Seit den gestrigen frühen Morgenstunden wird der langjährige Redakteur des Lübecker Volksboten, Hermann Bauer, vermißt. Er hat um 6 1/2 Uhr früh seine Wohnung verlassen und ist bis zur Stunde nicht zurückgekehrt. Aus einem Abschiedsbrief an seine Familie geht hervor, daß er — der seit langem unter seelischen Bedrückungen litt — den Freitod suchen wolle.

Seine Freunde waren über die Wandlungen, die mit der süddeutschen Frohnatur in den letzten Wochen vorgegangen waren, sehr bestürzt. Indessen zeigten sich im Wesen des allgemein geschätzten Mannes immer häufigere Zeichen der allgemeinen Zerrüttung. Wie aus dem hinterlassenen Briefe (abgestempelt in Hamburg 11 Uhr vormittags) hervorgeht, hat sich Hermann Bauer, der mit Hut und grünem Eodenmantel bekleidet war, nach Hamburg gewandt.

Unter dieser Position sind ferner folgende auffallende Beträge gefunden:

am 13. Juni 1929 „Extra-Unterstützung“ leihweise	RM. 80,—
Da ein weiterer Text nicht vorhanden ist, ist nicht zu ersehen, wer diese „Extra-Unterstützung“ erhalten hat. Das Wort „leihweise“ ist irreführend, denn wie aus der Kassenaufstellung zu ersehen ist, sind leihweise Beträge niemals als Ausgaben verbucht, sondern als Bargeldzettel oder Belege in der Kasse geführt. Es hat also die Absicht bestanden, diese RM. 80,— nicht zurückzufordern.	

Ferner sind aufgefallen:

am 20. Juni 1932 nachgetragene Quittung für Mai	RM. 748,30
Da jeder sonstige Text fehlt, ist der Betrag nicht auffindbar und nicht zu prüfen, für welche Zwecke er verwendet wurde; am 31. Oktober 1932 Zahlung an J. J.	

Struwe	RM. 1075,75
Wofür diese Zahlung geleistet ist, ist aus Mangel an Belegen nicht nachprüfbar. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Kinoapparat;	

am 2. März 1933 unverzinsliches Darlehen an Flugverb. „Sturmvogel“	RM. 240,—
Flugverband „Sturmvogel“ hat mit der Gewerkschaft an und für sich unseres Wissens nichts zu tun. Nach Aussage von Herrn Salomon ist Herr Markert Mitglied des „Sturmvogel“.	

Unter Kassenbestand ist ein Beleg über RM. 100,— zinsloses Darlehen an „Sturmvogel“ aufgeführt. Da die RM. 240,— als Ausgabe verbucht sind, sind sie also als Verlust zu betrachten oder als eine Zuwendung an „Sturmvogel“, wozu unseres Erachtens die Gewerkschaft selbst keine Veranlassung hatte.

Weiter sind aufgefallen:

am 13. Januar 1933 Fehlbetrag „Sturmvogel“	RM. 26,10
Auch dieser Betrag scheint nicht gerechtfertigt zu sein. Es läßt sich nicht erkennen, aus welchen Gründen die Ortsgruppe des Gesamtverbandes für Fehlbeträge des Flugverbandes „Sturmvogel“ aufzukommen hat.	

Welche Umsatzen von Gehältern gezahlt wurden, geht aus folgender Aufstellung hervor:

Zum Beispiel für den Monat Oktober 1931 erhielten:	
Markert	RM. 580,—
Dörffling	„ 525,—
Schoer	„ 580,—
Salomon	„ 525,—
2 Fräulein	„ 330,—
Summe	RM. 2540,—

Aufstellung der gezahlten Gehälter in der Zeit vom 1. Januar 1929 bis Ende Februar 1933:

1. 1. 1929 spät. bis 30. 9. 1931 ab 1. 10. 1931			
Markert	RM. 460,—	RM. 490,—	RM. 580,—
Schoer	„ 460,—	„ 490,—	„ 580,—
Dörffling	„ 360,—	„ 430,—	„ 525,—
Frl. Anderson	„ 160,—	„ 180,—	„ 180,—
Salomon	„ 430,—	„ 430,—	„ 525,—
Frl. Thun			
bzw. Schaeper	150,—		150,—

Später wurden nur Gesamtsummen gebucht z. B.:

am 27. Juli 1932	RM. 1826,25
am 11. August 1932	„ 1826,25
am 14. September 1932	„ 1706,25
am 17. November 1932	„ 1303,75
Februar 1933	„ 1270,—

Lübeck, den 5. April 1933.
Heinrich Moll, Hans Böttcher, Carl Rinkel,
beidigte Sachverständige.

(Fortsetzung folgt.)

Am 13. Mai Feuerwerk auf dem Frühlingsfest

Die Firma Kayser brennt bereits seit Jahren für dieses Fest ein Feuerwerk ab. Die Mittel, die ihr diesmal zur Verfügung gestellt sind, sind außerordentlich gering. Wenn es auch kein Feuerwerk wird, wie an Plätzen wie Berlin, Leipzig usw., so dürfte es doch mit seinen 6 hübschen Fronten und farbenprächtigen Zusammenstellungen manches Neue bieten, was wir in Lübeck oder Travemünde noch nicht hatten.

Hamburger Kurzfilm

Aufgenommen von Eger

Hamburg, 10. Mai

Zimmer hinten anziehen!

Wir sind es wohl alle irgendwann einmal gewohnt geworden, das Schlange stehen, im Kriege beim Abholen von Unterstützungen, bei der Zuteilung unseres Viertelpfund Butter — fast möchte man sagen, beim Aufstehen, beim Schlafengehen, kurz bei jeder Gelegenheit. Und wer es wieder vergessen hatte und in die Millionenarmee der Erwerbslosen eingereiht wurde, hat mehr als genug Gelegenheit bekommen, es nochmals zu lernen. So ist eine Schlange Wartender nichts Ungewohntes, Aufnahmewertes. Aber diese Schlange schon. Es sind zwar auch Erwerbslose, aber es gibt hier weder Arbeit, noch Stempel, noch Unterstützung, sondern Ausweise für verbilligte Fahrten auf den Hamburger Verkehrsmitteln. Eine der ersten Taten der neuen Leitung beim Hamburger Verkehrsmonopol war die begrüßenswerte Einführung von Erwerbslosenfahrscheinern für einen Groschen. Da lohnt es sich schon, ein paar Stunden statt am Hafen, an der Alster oder sonstwo ohne Beschäftigung herumzustehen, sich bei der Hamburger Hochbahn anzuschließen. Jetzt braucht man wenigstens nicht mehr bei jedem Sauwetter zu Fuß oder per Rad zur Stempelstelle, wo man während der Wartezeit immer bangen muß um das Fahrrad, das garnicht alt und klapprig genug sein kann, um die Herren Fahrradiebe fernzuhalten. Die Arbeitslosenbanken der Hochbahn für diese begrüßenswerte Verbilligung. Man mag es glauben oder nicht, die übrigen Hamburger würden auch nicht abgeneigt sein, billiger zu fahren!

Kinderhilfswerk am Muttertag

Es gibt ja soviel Tage mit besonderem Anlaß, daß wir uns garnicht zu wundern brauchen, wenn demnächst das Jahr verlängert werden muß aus Mangel an Tagen für irgendwelche Zwecke. Aber das allein wird wohl nicht der Anlaß sein, weshalb man mit dem Muttertag am kommenden Sonntag in Hamburg den Kinderhilfstag verbunden hat. Denn kann es eine schönere Ehrung der Mutter als ewig hilfsbereite Zentralstelle in allen Familien sorgen geben, als eine Hilfe für ihre, für alle notleidenden Kinder? Wie oft kann man abgehärmte Frauengesichter durch einen Glückseligkeit unendlich verschönt sehen, wenn sie einem Kind, gleichgültig ob es ein eigenes oder fremdes ist, eine, sei es auch noch so kleine, Freude bereiten konnten! Die deutsche Mutter zu ehren, indem man erholungsbedürftigen Kindern aus dumpfen Großstadthöfen durch Spenden zu einem Landaufenthalt oder zur Unterbringung in Tageskolonien am Rande der Stadt verhilft, das scheint uns den Tag würdig begehen lassen.

Kind gerettet — Retter verschwunden

Die Tat entscheidet, nicht das Wort und wenn es auch in ununterbrochenem Strom hervorprudeln mag. Helfen, wo es nötig ist und auf den Dank verzichten — das ist wahrer Dienst an der Menschheit. Die Besatzung der Phoebe, die in dieser Woche in die Heimat zurückgekehrt ist, hat dafür beim Einfahrt ihres Lebens für die Schiffbrüchigen des verunglückten amerikanischen Luftschiffes „Aeron“ einen würdigen Beweis geliefert — und der Mann, von dem hier die Rede sein soll, kann sich ebenbürtig an ihre Seite stellen. Ein Kind von 9 Jahren fiel beim Spielen ins Wasser, schrie um Hilfe, Neugierige stürzten ans Ufer, aber nur einer stürzte sich ins Wasser, um zu retten, statt ängstlich zu schreien. Er holte den Knaben aus dem Wasser, gab ihn anderen Hilfsbereiteten zur Betreuung und verschwand schweigend, während die Umstehenden teils um das Kind bemüht waren, teils eifrig schwanzend herumstanden. Hoch sollte das Lied vom braven Mann klingen, aber als man es anstimmen wollte, war der Mann schon verschwunden. Man sah enttäuschte Gesichter, wirklich, so unglaublich es klingen mag. Ein Herr — er wird nicht unsonst gegenüber dem als Mann bezeichneten Retter so tituliert — schien sich schon ein paar „passende Worte“ zurechtgelegt zu haben, die er nun ins gleiche Wasser werfen konnte, aus dem das Kind herausgezogen wurde. Wie ärgerlich, nicht wahr? Wir schütteln in Gedanken dem Retter zweimal die Hand, einmal für seine Tat, denn so selbstverständlich sie war, so wichtig war es für das verunglückte Kind, daß sie in diesem Augenblick jemandem so selbstverständlich vorkam, daß er ohne Bedenken ins Wasser sprang und rettete; zum anderen aber für seine „Flucht“, die ein paar Auh-Retter-Spielern das Konzept verdorben hat. Wir gönnen diesen Trocken-Rettern die Beschämung!

Mörder des Hauptmanns Berthold überführt

Harburg-Wilhelmsburg, 10. Mai

Den Ermittlungen des Oberstaatsanwalts in Stade und der Kriminalbehörden ist es gelungen, eine der unter dem Verdacht des Mordes an dem Fliegerhauptmann Berthold in Harburg verhafteten Personen zu überführen und zu einem Geständnis zu veranlassen. Der Beschuldigte hat eingestanden, einen der Mörder-Schüsse auf den Freikorpsführer abgegeben zu haben. Im Interesse der weiteren Untersuchung werden keine näheren Einzelheiten bekanntgegeben.

Beisetzung Dr. Obersohns

Kiel, 10. Mai

Mittwochmittag fand hier auf dem Südfriedhof die Beisetzung des früheren deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Obersohns statt. Auf Wunsch der Gattin des Verstorbenen erfolgte sie in aller Stille im Kreise der Freunde des Hauses und der engsten politischen Mitarbeiter. Trotzdem hatte sich aus allen Kreisgruppen der Schleswig-holsteinischen deutschnationalen Landesorganisation eine große Gefolgschaft eingefunden um Abschied zu nehmen von ihrem Freunde und Führer. Neben dem Landesführer, Vizeadmiral a. D. S. Meurer, war aus Berlin Reichstagsabgeordneter Laverenz erschienen. Eine Fülle kostbarer Kränze aus allen Teilen des Reiches deckte den Sarg, der nach der Trauerrede, die Pastor Nielsen hielt, im

Noch eine Rettung: vor Lautsprechern!

Wenn so im Mai die Sonne entdeckt hat, daß sie kontraktlich verpflichtet ist, uns so etwas wie sommerliche Wärme vorzutauschen, dann fällt sich, vorausgesetzt, daß die Sonne nicht verschlafen hat und inzwischen Petrus ihren Vertreter spielt, die Hamburger Petrus, Alster mit Namen, mit zahllosen Booten, vom schlanken Faltboot bis zum Familienbalkon (auf deutsch „Punt“) und Kuberfahn für 12 Personen. Die dazugehörigen Menschen fühlen sich dann natürlich wohl auf der Alster und ihren Nebengewässern, so wohl, daß sich manche wie zu Hause fühlen. . . Die nächstliegende Konsequenz aus diesem schönen Gefühl scheint ihnen dann das Mitbringen ihrer verschiedenen häuslichen Freudependeln: der bringt die Mundharmonika mit, der andere seinen Dackel (die Geräusche dieser beiden Familienfreuden zu unterscheiden, bereitet manchmal erhebliche Schwierigkeiten), der Dritte das Grammophon und der Vierte natürlich seinen Lautsprecher. Es wären also alle Voraussetzungen erfüllt, um einen modernen „Sängerkrieg“ durchzuführen, wenn nicht die Polizei, die Mutter für alles, hier eingreifen würde. Sie tut das durch ein ganz generelles Verbot für jedes Musizieren, gleichgültig, ob aus eigener oder fremder Kraft. Herrlich, ein Fleckchen Wasser zu kennen, auf dem es keine Lautsprecher gibt! Man möchte direkt zum Fisch werden, um dem Konzert der vier Lautsprecher aus den vier anliegenden Wohnungen zu entgehen, die in friedlichem Wettbewerb, jeder mit dem Programm eines anderen Senders, ihre Kräfte messen. Wer macht mit bei der Gründung eines Fischklubs zur Flucht vor Lautsprechern — natürlich nur den nachbarlichen, nicht des eigenen?

Spazierfahrt für Lebensmittel

Man braucht ja nicht so weit zu fliehen, wie die 170 Riften Lebensmittel, die so lufthungrig waren, daß sie gleich eine Fahrt rund um Afrika antraten. Da war alles verjammelt: Fleisch und Wurst, Konservenbüchsen mit allen denkbaren Inhalten, die edlen Produkte unserer Landwirtschaft, nicht zu vergessen einige Alkoholika — es hätte bestimmt gereicht für ein Jahr Robinsonleben auf den Galapagosinseln oder wo sonst man seine Ruhe suchen und finden kann. Aber diesmal stimmt das nicht von wegen „mit dir allein auf einer einsamen Insel“. Ne, ist nicht, weit vorbeigeht! Die ganze Labung ist brav und vollständig zurückgekehrt, denn es war nur eine Forschungsfahrt. Natürlich wollten nicht die Lebensmittel das dunkle Afrika erforschen, so neugierig wie wir Menschen sind sie nicht. Sondern der ganze Spul diente der Erforschung der Dauerhaftigkeit und Tropenfestigkeit der schönen Eßbarkeiten. Ja, da muß man schon sagen, daß es richtiger war, den ganzen Laden um Afrika spazierenzuführen, denn bei uns gibt es zu viel Hungerige, um die Haltbarkeit von Lebensmitteln wirklich feststellen zu können. Doch der dahinterstehende Ernst des Lebens sei auch verraten: es handelt sich nämlich um einen Auftrag der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die die Erfolge dieser Umrundung Afrikas auf der Ende Mai in Berlin stattfindenden Landwirtschaftsausstellung bekanntmachen will. Die Dauerhaftigkeit ist nun ja wohl genügend erwiesen, jetzt sollte man die Qualität durch eine Verteilung an Erwerbslose feststellen, bevor die Lebensmittel genug von weiteren irdischen Wanderfahrten haben!

Hier gibts Freibier . . .

. . . aber frag mich nicht unter welchen Bedingungen! So verlockend die erste Zeile der Anzeige eines Vergnügungslotales war, so sehr mußten die Hoffnungen auf einen vergnügten Abend sinken, wenn man die Anforderungen las! Nicht nur, daß man selbst schon achtzig Jahre alt sein soll, man muß auch in Begleitung seiner Eltern kommen. Wirklich allerhand verlangt, was? Aber so sind die Menschen heute, wenn sie einem wirklich mal überheblich was Gutes zukommen lassen wollen, dann stellen sie Bedingungen, daß man lieber auf das ganze Freibier verzichtet. Denn leider ist man ja nicht mit dem angeblich dieser Tage gestorbenen Chinesen verwandt, der selbst Methusalem übertrumpfte durch sein Alter von 256 Jahren. Aber ob dem Mann das Freibier noch geschmeckt hätte? Der Wirt würde wirklich richtiger tun, die Gesundheit alter Leute zu schonen und jüngere Leute für die Anstrengung der Freibierverteilung heranzuziehen. Schließlich leben wir doch im Zeitalter der Jugend unter 80 Jahren!

Familiengrabe beigelegt wurde. Am Grabe gedachte der Landesführer und Reichstagsabgeordnete Laverenz der außerordentlichen Verdienste des Verstorbenen, seiner glühenden Vaterlands- und aufopfernden Hingabe an die von ihm übernommenen Aufgaben.

Die Milchflaschen

Meyer hat eine Milchgroßhandlung und ist ziemlich happig. Jeden Pfennig dreht er zehnmal rum. Und so ärgert es ihn besonders, daß jede Woche eine Anzahl Milchflaschen verschwindet . . . ob aus Bosheit oder Nachlässigkeit, weiß man jedoch nicht . . . jedenfalls lieferten die Kunden sie nicht zurück. Da kommt nun Meyer auf eine Idee, als er eines Tages sein Lager besichtigt, in dem in Reih und Glied fünf-tausend der hübschen kleinen Glasflaschen stehen . . . „Wir nehmen für jede Flasche 25 Pf. Pfand . . . sie sind zwar nur 5 Pfennig wert, aber das ist ja egal, denn auf diese Art geben die Leute die Flaschen alle zurück und wir haben keine Verluste mehr! Sie müssen also ab übermorgen jede Flasche, die ein Kunde zurückbringt, wieder mit 25 Pfennig einlösen!“ sagte er zum Prokuristen Schnabbes. — Befragt — getan! Nach ein paar Wochen kommt der Prokurist freudebeleg in das Privatbüro des Herrn Meyer gestürzt, wischt sich den Angstschweiß von der Stirn und röhrt: „Ich weiß nicht, wie das zugeht . . . aber unser Bankkonto ist bis auf 1 Mark erschöpft, im Geldschrank ist kein Pfennig mehr . . . wir sind pleite . . . und im Lager liegen zwei Millionen Milchflaschen.“

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige nordwestliche bis nördliche Winde, wechselnde Bewölkung, weiterhin Neigung zu leichten Schauerniederschlägen, nachts sehr kühl, wenig veränderte Tagestemperaturen. Der von der Ostsee nach Mitteldeutschland abgezogene Wirbel fällt sich auf und ist für die Wetterentwicklung völlig bedeutungslos geworden. Der Luftstrom kühler Luftmassen aus dem Nordosten erhält die Neigung zu Schauerniederschlägen zunächst noch. Die Druckverteilung weist keine wesentliche Veränderung auf. Ein bei Island gelegener Wirbel hat ostwärts bisher kaum an Raum gewinnen können. Die Witterung wird daher sich zunächst nur wenig ändern.

Aufklärung eines Raubmordes

Zwei Beteiligte festgenommen

Harburg-Wilhelmsburg, 10. Mai

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist es gelungen, den Raubmord an der Witwe Meta Bölle aufzuklären und die Täter in der Person des 29-jährigen Arbeiters Walter Schulze, des 34-jährigen Arbeiters Julius Thiemann und des 29-jährigen Arbeiters Karl Reimer zu ermitteln und die beiden letzteren festzunehmen. Der Mann, einen Einbruchsdiebstahl bei der Witwe B. auszuführen, stammt von Reimer, der früher in einem Hause der Frau Bölle wohnte. Schulze suchte daraufhin eines Tages die Witwe auf, warf der Frau Pfeffer ins Gesicht und würgte sie, so daß der Tod bald eintrat. Dann verließ der Täter die Wohnung und kehrte nachts mit Reimer und Thiemann in das Haus der Ermordeten zurück, wo sie alles durchsuchten, jedoch nur etwas Bargeld, eine goldene Taschenuhr und einige Wertgegenstände erbeuteten.

Auf die Ergreifung des noch flüchtigen Schulze ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Das erfolgreiche Pferd im Kampf um die „Coppa Mussolini“

aus Birkenhof bei Ahrensbödt

Wie jetzt bekannt wird, entstammt die in den letzten drei Jahren in der Coppa erfolgreiche Tora der Zucht des verstorbenen Herrn Heinrich Haas auf seinem früheren Besitz Birkenhof bei Ahrensbödt. Der Vater Toras ist der Saachney-Sengst Capenor Mormal Forester, die Mutter eine oldenburgische Stute, beide seiner Zeit im Besitz eines Hamburger Züchters. Tora setzte schon als ganz junges Pferd aus reiner Springfreude mehrmals ohne besonderen Antrieb über das ganz ansehnliche Durchfahrtstor zu ihrer Koppel. Das Gestüt Birkenhof ist 1928 nach dem Ableben des Züchters aufgelöst worden.

Raubüberfall im Seemannshaus

Hamburg, 11. Mai

In der letzten Nacht gegen 1 Uhr erschienen zwei Männer und baten den Wächter des Seemannshauses in St. Pauli, den 70-jährigen Peter Schulz, um Einlass. Am Kontor des Seemannshauses wurde der Wächter von den Männern durch Schläge mit einem Sandsack gegen den Kopf zu Boden geschlagen. Während der eine den Wächter am Boden festhielt, raubte der andere aus einem im Kontor stehenden Kist 40 Reichsmark. Es gelang den Tätern, unerkannt zu entkommen. Schulz ist mit schweren Kopfverletzungen ins Hafentrunkhaus geschafft worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Unregelmäßigkeiten auch beim J. d. A. in Hamburg

In einer von 4000 Personen besuchten Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten im Gewerkschaftshaus berichtete ein Beauftragter der NSD. über das Ergebnis der beim JdA. vorgenommenen Prüfung. Schon bei den einleitenden Worten von MdB. Thoma hatte sich die gereizte Stimmung vieler Besucher in Zwischenrufen Luft gemacht, die einen noch größeren Umfang annahmen, als der Referent mitteilte, daß die Verwaltung mit den Geldern der Mitglieder in unverantwortlicher Weise umgegangen sei. Der Abend habe seine Auflösung beschlossen, aber den Vermögensbestand nicht an die in ihm zusammengeschlossenen Gewerkschaften verteilt, vielmehr habe sich der Genosse Stehr acht Monatsgehälter zu je 910 Reichsmark als Abfindungssumme selbst bewilligt. Vier Fälle von Unterzahlungen seien nachgewiesen und der Geschäftsführer Ehlers, zur Zeit in Haft, habe monatlich 800 Reichsmark neben seinem hohen Gehalt verbraucht und für die gleiche Veranstaltung die gleichen Spesen bei vier verschiedenen Organisationen liquidiert. Der Redner betonte, daß die Tätigkeit der Kommissare rein ehrenamtlich sei, und daß die Selbstverwaltung der Gewerkschaften nicht zerfallen sondern nur gereinigt werden solle. Aufgabe der Mitglieder sei es, an diesem Aufbau mitzuhelfen und die Beiträge weiter zu entrichten, widrigenfalls sie ihrer bisher erworbenen Rechte verlustig gehen würden. Die Bücher des JdA. und des Abundus seien grundsätzlich buchtechnisch in Ordnung und der Kassenbestand sichergestellt.

Nachdem MdB. Thoma noch die Erklärung abgegeben hatte, daß die Geschäftsführung der Herren Seltner und Wötter durchaus einwandfrei gewesen sei, rechnete Gaubetriebszellenleiter Habeband mit den unbilligsten Zwischenrufen ab und setzte sich westanschaulich mit den Marxisten auseinander. Seine ans dem Herzen kommenden überzeugenden Worte fanden die gespannteste Aufmerksamkeit der anfangs ziemlich erregten Zuhörer. Sein Vorschlag, aus der Mitte der Anwesenden JdA.-Mitglieder eine Kommission zu wählen, die Einsicht in die Bücher und Belege des JdA. nehmen soll, wurde von Herrn Wagner in der Aussprache aufgegriffen, und es wurden zehn ältere Gewerkschaftsmitglieder gewählt, die nach Prüfung der Dinge in einer demnächst einzuberufenden zweiten JdA.-Versammlung Bericht erstatten sollen.

Rund um den Erdball

Ein Erfinderschicksal

In diesen Tagen — 100 Jahre nach seinem Tode — feiert England seinen großen Sohn, der als Vater der Lokomotive anzuspriechen ist: Richard Trevithick, auf dessen Erfindungsarbeit erst sein erfolgreicher Nachfolger George Stephenson aufbauen und die erste Eisenbahn der Welt vollenden konnte. Richard Trevithick wurde, als er einmal voller Ueberzeugung und Stolz seinen Landsteuern verkündete, seine Erfindung, der Dampfwagen, werde in nicht gar zu fernher Zeit die ganze Welt im Sturm auf erobern, gründlich verlacht und für einen Narren erklärt... Erfinderschicksal!

Der unglückliche Erfinder wurde in einem kleinen Ort bei Cornwall im Jahre 1771 geboren. Seine Erfindungsarbeit gründete sich auf die Erfindung der Verwendung der Dampfkraft in der Dampfmaschine. Trevithick konstruierte eine Maschine mit einem Dampfdruck von 145 Pfund (65 Kilogramm) auf den Quadratfuß; die von James Watt entwickelte nur einen Druck von 5 Pfund. Mit dieser Konstruktion Trevithicks war die Voraussetzung gegeben, die Dampfmaschine loszulösen von einer verhältnismäßig überhöhten Anlage von Maschinenhaus und Kesseln. Die kleine Maschine Trevithicks konnte als erste Dampfmaschine auf Räder montiert und als Triebkraft, die auf die Räder wirkte, verwendet werden.

Der historische Augenblick der ersten größeren Probefahrt mit dem neuen Behälter ereignete sich am 21. Februar 1804.

Die Zeitgenossen des Erfinders nahmen die Angelegenheit wenig wichtig, daß Abbildungen dieses Versuchs oder genauere Konstruktionszeichnungen nicht angefertigt bzw. nicht überliefert

worden sind. Aber ein Brief Trevithicks gibt Aufschluß; es heißt da: „Gestern haben wir unsere Reise fortgesetzt, wir zogen fünf Waggons mit 10 Tonnen Eisen und 70 Personen. Wir legten etwa 9 Meilen in 4 Stunden und 5 Minuten zurück, denn wir hatten Aufenthalt, weil wir unterwegs einige Bäume fällen und größere Steinblöcke aus dem Wege räumen mußten. In voller Fahrt betrug die Geschwindigkeit 5 Meilen die Stunde (etwa 8 Kilometer). Wasser brauchte nicht nachgefüllt zu werden, und wir haben 100 Kilo Kohlen verfeuert.“

Aber er war ein Pechvogel, er fand keinen Anklang mit seinem Werk. Ein besseres Schicksal erlitt er auch nicht mit seiner im Jahre 1808 gebauten, verbesserten Lokomotive, der er den stolzen Namen „Catch me who can“ (Fange mich, wenn's möglich ist) gab. — Der Erfinder wandte sich dann anderen Arbeiten zu, die aber alle mit der Ausnutzung der Dampfkraft zusammenhingen. Seine Erfolglosigkeit führte dazu, daß er sein gesamtes Vermögen verbrauchte bei seinen Experimenten, im Jahre 1816 war er ein ruiniertes Mann.

Er ging nach Amerika. In Peru führte er in den Bergwerken seine Dampfmaschinen ein; hier schien ihm endlich das Glück zu winken. Aber da brach der Bürgerkrieg aus, die Gruben arbeiteten nicht mehr, und alle seine Arbeit war wieder vergebens gewesen. — Ruhelos durchwanderte er nun Amerika.

So traf ihn der Sohn des glücklicheren Erfinders Stephenson, der ihm das Rückreisegeld nach England bezahlte. Im Jahre 1833 starb er als einer der Ärmsten seines Volkes.

(Tagespost.)

Schwerer Unglücksfall in Mainz

Straßenbahnwagen umgestürzt

Ein schweres Straßenbahnunglück, das ein Todesopfer und 15 Schwerverletzte forderte, hat sich Donnerstag morgen in Mainz ereignet. Ein Straßenbahnzug, dessen Bremse plötzlich versagte, fuhr in voller Fahrt gegen einen Hochspannungsmast und raste dann in eine Mauer hinein. Der vollbesetzte Triebwagen stürzte um. Erst nach mühevoller Arbeit gelang es den sofort herbeigerufenen Feuerwehren, die Fahrgäste, zum größten Teil verletzt, aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien.

Die Mainzer Straßenbahngesellschaft gibt über den Unfall nachstehenden Bericht aus: Heute morgen fuhr der fahrplanmäßige Straßenbahnzug, bestehend aus einem Motorwagen und zwei Anhängern, um 7 Uhr 6 Minuten von Fintzen und um 7 Uhr 25 Minuten von Gonsenheim nach Mainz. In der Nähe der West-Waggonfabrik, an einer Kurve, versagte plötzlich die Bremse des Wagens. Trotzdem der Führer sich alle Mühe gab, die Geschwindigkeit des Wagenzuges zu verringern, indem er sofort den Sandstreuer in Bewegung setzte, gelang es nicht, den Zug zum Stehen zu bringen oder auch nur die Fahrgeschwindigkeit zu mäßigen. Der Triebwagen sprang aus den Schienen, fuhr zuerst gegen einen Hochspannungselektromast und sodann gegen eine Bretterwand, die er durchbrach. Dann stürzte er um, was zur Folge hatte, daß auch die beiden Anhänger sich lösteten und aus den Schienen sprangen. Dem Fahrer gelang es im letzten Augenblick, abzuspriegen. Er blieb unverletzt. 15 Verletzte und ein totes Mädchen, die 13jährige Schülerin Hartung, wurden aus dem völlig demolierten Wagen herausgezogen. Sie wurden sämtlich zunächst in die Räume der Waggonfabrik gebracht, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Von da aus wurden die Verletzten, meist Schuttkinder, in die Krankenhäuser befördert.

Brüder Barmat auch aus Belgien ausgewiesen

Verpflichtungen: 60 Millionen

Antwerpen, 11. Mai

Nachdem es sich herausgestellt hat, daß die Brüder Barmat ihrem Versprechen, ihre Verpflichtungen in Belgien abzuwickeln, nicht nahegekommen sind, ist der bereits seit Wochen gegen sie ergangene Ausweisungsbefehl, dessen Ausführung durch Intervention von den Brüdern Barmat befreundeter sozialdemokratischer Seite vertagt worden war, sofort in Kraft getreten. Zugleich wurden Julius und Henry Barmat der belgische Boden für alle Zeiten verboten. Die Verpflichtungen der Brüder Barmat in Belgien belaufen sich auf über 60 Millionen Mark.

Tagesflüge London—Berlin—London

Berlin, 11. Mai

Am Montag, 15. Mai, wird eine neue Luftverbindung zwischen London und Berlin in Betrieb genommen, die es ermöglicht, morgens die englische Hauptstadt zu verlassen, dann in Berlin vier Stunden Zeit für die Erledigung von Geschäften zu haben und gegen 9½ Uhr abends wieder in London einzutreffen. Die Luft-hansa-Flugzeuge, und zwar Junkers G 31 und Rohrbach-Roland, verlassen London um 7 Uhr früh, treffen in Berlin um 11 Uhr 55 ein, starten in Tempelhof wieder um 16 Uhr und landen in London um 21 Uhr 20. Auf diese Weise wird es den Londoner Geschäftsleuten buchstäblich ermöglicht, „mal über Mittag“ nach Berlin zu fliegen.

Erdstöße in Bulgarien

Sofia, 11. Mai

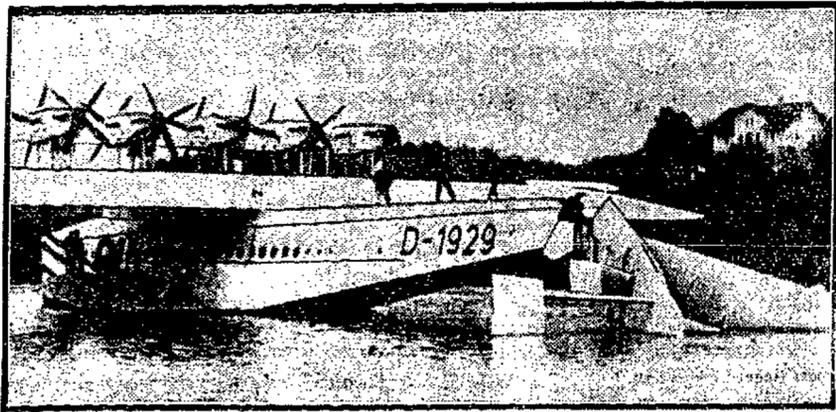
Seit Tagen wird das bulgarische Erdbebengebiet durch fortwährende Erdstöße, begleitet von starkem unterirdischen Getöse, beunruhigt, vor allem die früher zerstörte Stadt Schirpan und ihre Umgebung. Die Bevölkerung verbringt Tag und Nacht im Freien.

Schwedens größter Eisbrecher

Antrieb mit Dieselmotoren

Auf der Werft in Malmö wird der größte schwedische Eisbrecher gebaut. Das aufs modernste eingerichtete Fahrzeug hat folgende Hauptmaße: Länge über alles 78,6 Meter, Breite 19,3 Meter, Seitenhöhe bis Oberdeck 9,7 Meter, Tiefgang 6,4 Meter und Verdrängung 4300 Tonnen. Seitlich sind Krängungsstänke mit einem Fassungsvermögen von je 200 Tonnen angeordnet, die an eine Umwälzpumpe von etwa 130 Tonnen minutlicher Leistung angeschlossen sind. Die Dieseltanks (260 Tonnen) können als Trimm-tanks verwendet werden und sind durch eine Rohrleitung von 400 Millimeter Durchmesser miteinander verbunden. Das Schiff besitzt zwei durchlaufende Decks. Unter dem zweiten Deck sind auf 80 Prozent der Länge Seitenbunker für 810 Tonnen Treiböl angeordnet. Am hinteren Mast ist ein Ladepfeiler zur Uebernahme eines Flugzeuges vorgesehen. Eine im Deck untergebrachte elektrische Schleppwinde leistet 14 Tonnen bei 20 Meter bzw. sieben Tonnen bei 30 Meter minutlicher Subgeschwindigkeit.

Der Antrieb des Schiffes erfolgt dieselelektrisch, um die Propellermotoren von der Brücke aus steuern zu können und so größtmögliche Manövrierfähigkeit zu erzielen. Besonders beachtenswert ist, daß die Hauptmotoren deutscher Bauart (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg) sind. Mittschiffs ist der Süßwasserzylinderraum angeordnet, davor und dahinter liegt je ein Generatorraum mit drei Gleichstromgeneratoren von je 1050 Kilowatt bei 440 Volt Spannung. Die Generatoren werden durch kompressorlose Sechszylinder-Viertaktmotoren, Typ Rodum-M-N, angetrieben, die bei 325minütlichen Umläufen je 1500 WPS leisten (insgesamt 9000 WPS). Die drei Propellermotoren — einer für den vorderen, zwei für die beiden hinteren Propeller — leisten je 2800 PS bei 140minütlichen Umläufen. Am Süßwasserzylinder sind vorhanden: zwei Generatoren von je 265 Kilowatt, ein Generator von 50 Kilowatt Leistung.



„Do X“ auf dem Rachelesee havariert

Das Riesenschiff „Do X“ erlitt bei der Wasserung auf dem Stausee des Großkraftwerkes Rachele bei Passau eine Havarie der Steuerung, die man auch auf unserem Bilde deutlich erkennt. Durch die Reparatur wird das Flugboot seinen geplanten Europafug verschoben müssen.

Schwere Wirbelsturmkatastrophe in USA.

Die Staaten Kentucky und Tennessee sind erneut von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden. Am stärksten wurde die Grafschaft Overton in Tennessee heimgesucht. Mehrere hundert Häuser sollen vernichtet worden sein. Die Zahl der Toten wird mit 120 gemeldet. Mehrere hundert Verletzte sollen geborgen sein.

Diebstahl in einem französischen Steuerbüro

Paris, 11. Mai

Heute nacht wurde in das Steuerbüro von Evreux (Nordfrankreich) ein Einbruch verübt, wobei über vier Millionen Steuermarken entwendet worden sind. Der Direktor des Steuerbüros, der mit seiner Frau in einem neben dem Büro gelegenen Zimmer schlief, war von den Einbrechern eingeschlossen worden, so daß er den Einbruch nicht verhindern konnte. Die Diebe haben in einem Kraftwagen die Flucht ergriffen, ohne daß bisher die geringste Spur entdeckt wurde.

Spanische Kirchen in Flammen

Madrid, 11. Mai

Gestern, am zweiten Jahrestag des Beginns der Niederbrennung der Klöster, sind in der Provinz Galicia Gotteshäuser in Brand gesteckt worden. Wie der Zivilgouverneur von Coruna mitteilt, wurden dabei vier Kirchen vollkommen vernichtet, drei zum Teil zerstört. Bei mehreren konnte ein größerer Schaden noch rechtzeitig verhütet werden.

Auch sonst verlief der Tag, besonders im Nordwesten des Landes unruhig. In Coruna wurden zwei Bomben zur Explosion gebracht, und zwar eine im Gerichtsgebäude und eine im Rathaus. Ferner explodierte eine Bombe im Eingang des Bischofspalais von Tuy (südlich von Vigo).

Sing Sing hat Sorgen

Das berühmte New Yorker Gefängnis, nach dem sich nicht nur jeder Inzesse eines anderen Zuchthaus, sondern auch mancher frei herumlaufende sehnt, weil es den Ruf eines besseren Ferienheimes genießt, Sing Sing hat, wie man hört, Sorgen: Es ist immer schwer, Grundstücken treu zu bleiben. In den Grundstücken der Anstalt Sing Sing gehört es, alle Inzessen in ihrem eigenen Beruf arbeiten zu lassen. Der Schuhmacher vertreibt sich die Zeit mit seinem Leisten, der Schneider schwingt die Nadel, der Schneider klopft seinen Hobel aus, der Mechaniker ölt die Maschinen, und auch für den Elektriker geht die Arbeit nie aus. Aber nun sind ein paar Leute eingeschleust worden, mit denen die Direktion nichts anzufangen weiß. Da ist einmal ein Löwenbändiger, ein Flieger, ein Polizist, ein Bergwerkingenieur, ein Journalist und vier Liebesheiler.

Schlageter-Ehrung im Gerichtssaal

Düsseldorf, 10. Mai

Zur gleichen Stunde, in der vor zehn Jahren vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf das Todesurteil gegen Albert Leo Schlageter gesprochen wurde, fand gestern im Saal des Landgerichts, in dem der furchtbare Artikelspruch verurteilt wurde, eine würdige Ehrung unseres Nationalhelden Schlageter statt.

Der Bund deutscher nationalsozialistischer Juristen ließ durch Rechtsanwalt Claesgens dem Präsidium des Landgerichts als Vertreter der Justizverwaltung an der Schwelle des Saales einen Lorbeerkranz mit Hakenkreuzschleife überreichen. Zugegen waren u. a. Heinz Hauenstein, der Führer der Gruppe, der Schlageter angehört hatte, sowie eine Anzahl Richter und Anwälte, darunter Rechtsanwalt Dr. Bräutigam, der Schlageter als Verteidiger mitbetreut hatte. Präsident Krey übernahm den Kranz und ließ ihn an der Stelle anbringen, an der Schlageter als Angeklagter gesessen hatte. Von der Justizverwaltung sind Mittel bereitgestellt worden, um den historisch gewordenen Raum eine würdige Ausstattung zu geben.

Betrügereien beim Waffenamt

Das Schwurgericht beim Landgericht 2 verurteilte heute den 50jährigen Major a. D. Kurt Schmidt wegen Meineids in einem Fall, Betruges in sieben Fällen, darunter in drei Fällen wegen fortgesetzten Betruges, sowie wegen fortgesetzter Untreue in Lateinisch mit Unterschlagung in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis, auf die neun Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. In der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende auf die einzelnen Fälle der Untreue ein, die Major a. D. Schmidt sich als Leiter der Druckereiabteilung des Waffenamts beim Reichswehrministerium hat zuschulden kommen lassen. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß Schmidt nicht nur den Fiskus, sondern auch zahlreiche Privatfirmen und die Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Offiziere der Artillerie-Prüfungskommission schwer geschädigt hat.

Zwei Rechtsanwälte von Räubern niedergeschossen

Schwere Bluttat auf der Landstraße

Holzwinden, 10. Mai

Auf der Landstraße nach Königstatter spielte sich gestern nachmittags eine schwere Bluttat ab. Die beiden Holzwindener Rechtsanwälte Dr. Rothe und Gerhard, die sich mit ihren Frauen auf einem Spaziergang zum Tegelstein befanden, wurden von drei Männern überfallen und niedergeschossen.

Auf der Landstraße kam den Spaziergängern ein Kraftwagen entgegen, der unmittelbar in ihrer Nähe anhält. Aus dem Auto sprangen drei verummantelte Gestalten und forderten mit vorgehaltenem Revolver: „Hände hoch, Geld her!“ Als sich die Rechtsanwälte zur Wehr setzen wollten, feuerten die Räuber auf sie. Rechtsanwalt Gerhart brach von fünf Schüssen, Dr. Rothe von zwölf Kugeln getroffen blutüberströmt zusammen. Durch die Schüsse waren die Bewohner eines benachbarten Geschäftes alarmiert worden, so daß die Räuber ihr Vorhaben nicht ausführen konnten und im Auto davonraffen. Die beiden schwerverletzten Anwälte wurden ins Krankenhaus übergeführt; es ist zweifelhaft, ob Dr. Rothe noch am Leben erhalten werden kann. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Mag stellt einen Einbrecher

Mag kommt von einem Freund.

Wie ist so etwas bloß möglich? Den Grand zu verlieren. Mit vier Jungs. Das ist nicht zu glauben. Und der Schulz hat einen Dujel gehabt. Wenn man daran denkt, könnte man sich mit einem Taschenmesser erschließen. Wo gebe ich jetzt hin? Nach Hause? Ja, nach Hause. In diesem Nest ist ja doch nirgends mehr was los. Wie spät? Etwas nach zwei. Necc, das stimmt nicht. Etwas nach eins. Ja, das kann angehen. Mir ist direkt schlecht von dem blödsinnigen Brog. Hab' ich eigentlich meine Hauschlüssel? Ja. In der hinteren Hosentasche. Dann ist ja alles in Butter. Ober necc, warte mal, das muß heißen ja Magarine mit Butterzusatz. Diese Stille. Nur seine eigenen Schritte hört man.

„Haltet ihn! ... haltet ihn! ... den Einbrecher, da läuft er ...!“

Mag setzt sich in Trapp. Kennt um die Ecke. Ein Nachwächter schreit: „Laufen Sie dem nach. Da drüben hat er die Scheibe eingeschlagen. Ich habe ein lahmes Bein.“

Und ich einen Schieber, denkt Mag, aber dann heftet er sich dem dort vorn laufenden Schatten an die Fersen.

*

Der Wachtmeister, der an der Straßenecke steht, denkt: Wie spät haben wir's denn eigentlich? Erst ein Uhr zehn. Na, noch fünfzig Minuten, dann werde ich abgelöst. Dann wollen wir erst mal einen kleinen Happen essen. Hoffentlich hat Anna mir keinen Harzer aufs Brot geschmiert. Ich kann keinen Harzer mehr riechen. Fertig kriegt sie ja alles. Und dabei habe ich ihr's gestern erst gesagt. Dann mache ich aber Krach, wenn es Rufe ist. Das ist mir ganz Wurscht. Immer muß man alles doppelt und dreifach sagen. Wo die nur immer ihre Gedanken hat. Immer denselben Quatsch. Laß sie doch aufpassen. Ich muß es doch auch. Was schreit der da hinten?

Mag leucht heran. Mag macht außer Puste vor dem Wachtmeister halt.

„Haben Sie den hier vorbei laufen lassen?“

„Meinen Sie den, der dort hinten läuft?“

„Na, Nat, der hat eingebrochen.“

Der Wachtmeister setzt sich in Bewegung, Mag auch.

*

Maier rennt mit letzter Kraft um die Ecke, bleibt stehen, sieht nach der Uhr. Denkt: Da habe ich ja mal wieder Schwein gehabt. Beinahe wär's schief gegangen. Wenn ich eine Minute länger geögert hätte. Wenn ich nicht so gerannt wäre, wenn ...

Zwei Gestalten laufen um das Haus. Rennen Maier um ein Haar um.

„Das ist er,“ schreit Mag, „der hat die Scheibe eingeworfen.“

Sagt Maier: „Ihnen haben sie wohl das Gehirn geklaut?“

„Na, der Nachwächter in der Beckergrube hat doch gesagt ich soll hinterherlaufen.“

„Aber nicht hinter mir. Ich komme aus der Pfaffenstraße.“

„Ja,“ mischt sich der Wachtmeister ein, „warum laufen Sie denn so?“

„Können Sie die Dahn sehen, die da die Holstenstraße hochkommt,“ fragt Maier. „Die wollte ich noch erwischen. Sonst hätte ich 'ne dreiviertel Stunde zu Fuß gehen müssen.“

W. E. H.

Freiwillige Mitgliedschaft

bei der Krankenkasse

Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

Die Mitglieder einer Krankenkasse versäumen häufig, sich als freiwillige Mitglieder weiterzuversichern, wenn sie durch Verlust ihrer Stellung oder durch das Ausscheiden aus der Arbeitslosenversicherung ihr Recht als pflichtversicherte Mitglieder verlieren. Sie können aber noch innerhalb von drei Wochen erklären, ob sie der Krankenkasse noch weiter als freiwillige Mitglieder angehören wollen. Wenn das ausgeschiedene Mitglied noch vor Ablauf dieser Erklärungsfrist krank wird, ohne die Erklärung abgegeben zu haben, entstehen Streitigkeiten über die Frage, ob die Kasse noch für die neue Erkrankung aufzukommen hat. In einem derartigen Streitfall hat das Reichsversicherungsamt als höchste Instanz jetzt eine wichtige Entscheidung gefällt.

Ein Angestellter war in der ersten Woche nach seinem Ausscheiden aus der Pflichtversicherung erkrankt; trotzdem hat er erst in der dritten Woche der Kasse mitgeteilt, daß er beabsichtige, die freiwillige Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten. Die Kasse weigerte sich daraufhin, ihm die Kassenleistungen für die Krankheit zu gewähren. Sie ist vom Reichsversicherungsamt verurteilt worden. Nach Ansicht des Reichsversicherungsamtes hat jedes ausgeschiedene Kassenmitglied, das in der ersten Woche nach seinem Ausscheiden erkrankt, auch dann noch Anspruch auf die leistungsmäßigen Kassenleistungen, wenn die Anzeige der Weiterversicherung erst in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden erfolgt ist. Anders liegt es allerdings, wenn die Krankheit in der zweiten Woche nach dem Ausscheiden austritt. In einem solchen Falle hat die Kasse nur, wenn die Erklärung bereits in der ersten Woche nach dem Ausscheiden abgegeben worden ist.

Nach dieser Feststellung durch das Reichsversicherungsamt empfiehlt es sich also für jedes Kassenmitglied, den Entschluß zur Weiterversicherung möglichst in der ersten Woche nach dem Ausscheiden zu treffen.

Die Uniform-Beschaffung

für den Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit:

Wie das Reichsarbeitsministerium erklärt, ist die Kürzlich vielfach in der Presse verbreitete Nachricht, daß bereits die ersten 300 000 Uniformen für Arbeitsdienstpflichtige in Auftrag gegeben worden seien, vollkommen unzutreffend. Vom Leiter des Wirtschaftsamt für Arbeitsdienst ist bereits in der Besprechung, die am 4. Mai mit den für die Tuchbelleidungsangelegenheiten in Frage kommenden Spitzenverbänden stattgefunden, betont worden, daß bei der Organisation der Beschaffung und der Beschaffung selbst nur Schrittweise vorgegangen werden kann, und daß zurzeit von der Reichsleitung noch keinerlei Aufträge vergeben werden. Vorläufig gilt noch das bisherige Verfahren, nach dem die „Träger der Arbeit“ bzw. die „Träger des Dienstes“ im Freiwilligen Arbeitsdienst die Beschaffungen selbst vornehmen. Sobald das Minister der Arbeit und die Beschaffungsorganisation endgültig festgelegt sind, wird die Reichsleitung für Arbeitsdienst die Verantwortlichkeit davon unterrichten.

Es wird dringend gebeten, bis dahin von persönlichen Besuchen, Rückfragen und zerbauenden Schriftwechsel abzugehen.

Vordringliche Aufgaben:

Instandsetzung des Straßennetzes ist not!

Durch die Außerungen des Reichskanzlers Hitler hat das große Problem der Straßenverbesserung für den Kraftwagenverkehr eine starke Belebung erfahren. Wenn wir die Ausführungen des Kanzlers richtig verstanden haben, handelt es sich aber dabei nicht um die Anlage eines neuen Straßennetzes, daher auch nicht um die Errichtung großer neuer Kur-Autostraßen, sondern um die Verbesserung des vorhandenen Hauptverkehrsnetzes im Interesse der Gesamtbevölkerung, natürlich in erster Linie der kraftfahrenden Bevölkerung in Stadt und Land. Man wird trotzdem einzelne Kur-Autostraßenprojekte in besonders verkehrsreichen Gebieten weiter verfolgen und vielleicht auch durchführen, aber im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen natürlich die großen allgemeinen Straßen des öffentlichen Verkehrs, deren Instandsetzung so ziemlich allen am Verkehr interessierten Deutschen zugute kommt. Jedenfalls würde sich Reichskanzler Hitler ein großes Verdienst erwerben, wenn er dieses gewaltige Projekt mit seinem ganzen Einfluß fördern hilft.

Zu bedenken ist, daß die Kur-Autostraße ihrer ganzen Natur nach an die Erhebung einer Benutzungsgebühr gebunden ist, sonst wäre eine Rentabilität neben den bestehenden Straßen, die ja für den örtlichen Verkehr als lebenswichtig gut unterhalten werden müßten, nicht zu denken. Man erinnere sich nur an das Beispiel der Berliner Ubus! Die Kur-Autostraße würde also, und das haben die großen automobilistischen Verbände schon immer betont, durchaus nicht im Sinne einer Verbilligung und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Kraftwagens wirken, wie das gelegentlich behauptet wird.

Damit ist natürlich keine grundsätzliche Stellungnahme gegen derartige Sonderstraßen verbunden. Sie können dort, wo der Verkehr entsprechend dicht ist, sehr nützlich sein. Dagegen kann man das an Hand der mehrfach aufgestellten Statistiken des Straßenverkehrs, ebenso auf Grund eigener umfassender Beobachtungen für Straßenzüge, die sich über Hunderte von Kilometern erstrecken, nicht behaupten.

Vielmehr würde man den Kraftwagenverkehr an seiner Wurzel treffen, wollte man ihn der Eisenbahn anpassen und auf einige wenige große Linien verweisen, die ihm zwar im Sonderfall einen Vorteil bringen können, aber einen Vorteil, den gewiß die erdrückende Mehrzahl aller Kraftfahrer nicht dadurch erkaufen will, daß alle anderen Straßen in schlechtem Zustand verbleiben, die dem Auto die Zukunft in abertausende Ortschaften des Reiches vermitteln, und die insofern die Eigenart und den besonderen Wert des Kraftwagens bedeuten.

Die Zahl der beim Wirtschaftsamt für Arbeitsdienst eingehenden Angebote und Nachfragen ist in den letzten Tagen derartig angeschwollen, daß die Leitung und die zuständigen Sachbearbeiter nicht mehr in der Lage sind, diese Rückfragen zu beantworten, wenn nicht der gerade im Interesse der Wirtschaft liegende Ausbau der Beschaffungsorganisation selbst dadurch ernstlich verzögert werden soll.

Eisenbahngüterverkehr in Lübeck

(Mitgeteilt von der Pressestelle der BBE.)

In der Woche vom 30. April bis 6. Mai wurden in fünf Arbeitstagen in Lübeck insgesamt 1491 Güterwagen gestellt. Davon kamen 828 Wagen beladen an und wurden den Empfängern zugestellt, 663 Wagen wurden leer gestellt und gingen beladen fort. Für den Viehverkehr wurden insgesamt 110 Wagen benützt, in denen zusammen rund 890 Stück Vieh an- und abgefördert wurden. Aus dem Auslande kamen 8 Wagenladungen, zum Teil in ausländischen Wagen, und zwar 7 aus der Schweiz und 1 aus der Tschechoslowakei. Ferner kam 1 Wagen aus dem Saargebiet. Für Umzuggut wurden in der Berichtswoche drei Wagen gestellt, ferner 6 für Rüstlerwagen und 3 für Automobile. — Auf Bahnhof Dänischburg wurden insgesamt 305 Wagen gestellt, davon 132 im Empfang und 173 im Versand. Ins Ausland gingen 2 Wagen, nämlich je einer nach Dänemark und Holland. — Auf Bahnhof S L u t u p wurden 165 Wagen gestellt, davon 35 beladen angelokommt und 130 leer zur Beladung. Von letzteren waren 99 Kurwagen, die von Schlutup regelmäßig nach den großen Umlandebahnhöfen in Mittel- und Westdeutschland und andern Bezirken abgefertigt werden. Aus dem Auslande, zum Teil in ausländischen Wagen, kamen 14 Wagenladungen mit frischen Heringen aus Holland.

Die Interessen-Gemeinschaft der Calmette-Geschädigten in Lübeck hält für die an den Folgen der Calmette-Fütterung verstorbenen Kinder, in gleicher schlichter Weise wie im Vorjahre, am Sonntag dem 14. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr eine Gedenkfeier auf dem Vorwerker Friedhof ab. Die Gedenkfeier findet wieder auf Block 19 (beim Krematorium) und bei schlechter Witterung in der Kapelle statt. Umrahmt wird die Feier durch einige Darbietungen des Frauenchors des Vereins christlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Stiegmann. Die Gedenkfeier wird Herr Pastor Schmidt halten. Vom Vorstand der Interessengemeinschaft wird daraufhin ein Kranz niedergelegt werden. Die Lübecker Straßenbahn läßt an diesem Tage die Linie 10 bereits von 8.35 Uhr ab Endstation Koedstraße alle 20 Minuten verkehren.

Gesunde Jugend

Der Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins schreibt:

In allen zurückliegenden Jahren hat die deutsche Lehrerschaft mit Schmerz festgestellt, daß unsere Kinder in schwerer wirtschaftlicher und geistiger, körperlicher und sittlicher Not leben. Immer wieder hat sie den Ruf um Hilfe für die Jugend an unser Volk gerichtet. Sie begrüßt es deshalb, daß die neue Regierung in ihr Programm gerade auch die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht aufgenommen hat. Sie nimmt es als ein gutes Zeichen, daß der Reichskanzler an vielen Stellen seines Lebensbuches auf die Bedeutung einer planvollen körperlichen Erziehung der Schüler hingewiesen hat. Es müssen diese Forderungen so schnell wie möglich verwirklicht werden. Das ist nicht Sache des einzelnen Jugendlichen oder seiner Eltern, sondern eine Angelegenheit der Gesamtheit, des Volkstums, das durch den Staat vertreten und geschützt wird. Die Schule muß deshalb den Leibesübungen einen größeren Platz als bisher einräumen; aus der Lehrerschaft ist der Ruf nach einer täglichen Turnkunde seit langem laut geworden. Dieser selbst hat ge-

fordert, daß an jedem Tage der junge Mensch vormittags und abends körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen. Hierin mit der täglichen Stunde für die Leibesübungen in alle deutschen Schulen!

Für diese Arbeit ist die Jungmannschaft der Lehrerschaft besonders geeignet und wertvoll. Sie kann mitmachen und mitkämpfen; sie kann Vorbild und Führer gerade auch auf dem Sportplatz sein. Sie darf deshalb nicht draußen vor der Schultür stehen und darf auch nicht mit nur ein paar Stunden hospitierend in der Schule sein. Sie muß einen vollen Arbeitsplatz in der deutschen Schule erhalten, und zwar in allen Schulen des Reiches, auch in der kleinsten Landeshule. Die Junglehrerschaft kann darüber hinaus die jungen Leute der Gemeinde auch außerhalb der eigentlichen Schultätigkeit am Nachmittag oder Abend zu Spiel und Sport und Turnen sammeln — die an unendlich vielen Orten geschlossenen ländlichen Fortbildungsschulen müssen wieder geöffnet werden und auch den Leibesübungen genügend Raum geben.

Die körperliche Erziehung unserer Jugend stellt aber auch unerlässliche Forderungen an die Rasse. Es geht einfach auch aus gesundheitlichen Gründen nicht an, fünfzig, sechzig, siebzig Kinder und mehr in einer Klasse zu vereinigen, die nicht einmal den genügenden Raum für diese Schülermengen hat. Körperliche Erziehung erfordert kleine Klassen und gesunde Räume. Wir treiben zurzeit an vielen Stellen Raubbau mit der Gesundheit der Kinder; die ärztlichen Vorschriften über den für jedes Kind unbedingt erforderlichen Luftstrom können bei der Unerfüllung der Klassen nicht mehr eingehalten werden. Es muß restlos Schluß mit dem verhängnisvollen Schulbau gemacht werden, der schwere gesundheitliche Schädigungen für unsere Kinder gebracht hat.

Und schließlich sind auch die vielerorts fehlenden einfachsten Geräte für die Leibesübungen ein Hindernis, das beseitigt werden muß. Gewiß, wir können nicht im kleinsten Dorf eine große voll ausgestattete Turnhalle haben; es kann bestimmt Turnen auch mit einfachen Mitteln betrieben werden; aber es geht auch nicht an, daß in vielen Schulen noch immer so gut wie alles für Sport und Leibesübungen fehlt, daß oft nicht einmal ein Platz zum Spiel zur Verfügung steht, ja daß es noch Orte ohne Mädchenturnen gibt. Auf an die Arbeit für die körperliche Erziehung der deutschen Jugend!

„Epa“ geschlossen

Der General-Anzeiger berichtet: Allgemeines Aufsehen erregte gestern die Schließung des „Epa“-Warenhauses in der Holstenstraße. An der Eingangstür befand sich ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Wir Epa-Angestellten fordern sofortigen Rücktritt des jüdischen Vorstandes in Berlin. Wir wollen ein deutsches Unternehmen sein. Unser Geschäft bleibt bis zur Entscheidung geschlossen.“ Auch in Berlin, wo die „Epa“ A. G. 13 Einzelgeschäfte unterhält, hat das Gesamtpersonal als Protest gegen die jüdische Leitung die Arbeit eingestellt. Die Geschäftsleitung hat daraufhin die Geschäfte geschlossen. Ob sich die Bewegung ebenfalls auf die übrigen Geschäfte der „Epa“ im Reich — im ganzen 58 — ausbreiten wird, konnte noch nicht festgestellt werden.

Briefkasten

Grundstück in Zwangsversteigerung. Die Beschlagnahme in Wege der Zwangsversteigerung umfaßt ohne weiteres auch bewegliche Sachen, wenn sie dem Grundstückseigentümer gehören. Einer besonderen Beschlagnahme bedarf es nicht. Eine Verpfändung ist nur durch Ubergabe der Sachen möglich. Für einen gültigen Sicherungsberechnungsvertrag ist maßgebend, ob er vor oder nach der Anordnung der Versteigerung geschlossen ist. Der Vertrag muß verstempelt sein. Die Nichtverstempelung berührt jedoch die Gültigkeit des Vertrages nicht.

Wie muß der Kassenarzt seine Patienten behandeln?

Wie das W.D. Büro meldet, gibt der Vorsitzende des Reichsausschusses für Ärzte und Krankenkassen die neuen Bestimmungen bekannt. Es sind dabei in 28 Paragraphen die ins einzelne gehenden Richtlinien niedergelegt, nach denen die zur kassenärztlichen Praxis zugelassenen Ärzte die Patienten zu behandeln haben. Dabei wird u. a. bestimmt, daß der Kassenarzt verpflichtet ist, die Kranken ausreichend und zweckmäßig zu behandeln, daß jedoch die Behandlung das Maß des Notwendigen nicht überschreiten darf. Der Arzt hat eine Behandlung, die nicht oder nicht mehr notwendig ist, abzulehnen, die Heilmassnahmen, insbesondere die Arznei, Heil- und Stärkungsmittel, nach Art und Umfang wirtschaftlich zu verordnen und auch sonst die Kasse vor Ausgaben insoweit zu bewahren, als die Natur seiner Dienstleistung es zuläßt. Der Arzt, der die nach den Umständen erforderliche Sorgfalt außer acht läßt, hat der Kasse den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Auf den Schadenersatzanspruch der Kasse wird ein Betrag angerechnet, um den der Anteil des Arztes an seiner Vergütung geführt ist.

Bei der Bescheinigung der Arbeitsunfähigkeit eines versicherten Kranken ist von dem Befunde bei der ärztlichen Untersuchung auszugehen. Ueber die Arbeitsunfähigkeit ist eine kurze Aufzeichnung zu machen. Dabei sind die wichtigeren Heilmassnahmen zu vermerken. Uebersteigt bei einer Kasse die Zahl der Arbeitsunfähigen den durchschnittlichen Bestand um mehr als 10 v. H., so bedarf die Bescheinigung des Kassenarztes über die Arbeitsunfähigkeit der Bestätigung durch den Vertrauensarzt oder durch Ärzte, die hierfür besonders bestellt sind. Der durchschnittliche Bestand an Arbeitsunfähigen wird für jeden Monat festgestellt. Die Notwendigkeit von Krankenhauspflanze hat der Arzt schriftlich zu begründen. Krankenhauspflanze soll nur verordnet werden, wenn es sich um Operationen handelt, die im allgemeinen nur klinisch ausgeführt werden, oder wenn wegen der Natur des Leidens oder wegen der besonderen Umstände die notwendige und ausreichende Behandlung nur in einem Krankenhaus erfolgen kann. Auch darf die Krankenhauspflanze nicht länger als notwendig dauern. Der Krankheitsbefund ist der Kasse auf Verlangen mitzuteilen.

Nimmt der Kassenarzt wahr, daß eine von ihm behandelte Person Krankheit vortäuscht oder Arbeits-

unfähigkeit zu unrecht behauptet oder die Vorschriften der Krankenordnung nicht befolgt, so hat er dies der Krankenkasse unverzüglich mitzuteilen.

Ueberschreiten die Kosten der von einem Kassenarzt verordneten Arznei- und Heilmittel den Regelbetrag, der für den Durchschnitt festgesetzt ist, um mehr als den im Gesamtvertrage zu bestimmenden Hundertsatz, so hat der Kassenarzt den Mehrbetrag zu erstaten. Sämtliche kassenärztliche Vereinigung die dann vorgenommene Kürzung der Arztgebühren für unbillig, so fällt die Erstatungspflicht weg. Die kassenärztliche Tätigkeit wird von dem Prüfungsausschuß überwacht, der von der kassenärztlichen Vereinigung bestellt wird. Die Ueberwachung erstreckt sich auch auf die Wirtschaftlichkeit der kassenärztlichen Behandlung. Erfüllt ein Kassenarzt die ihm obliegenden Verbindlichkeiten nicht oder nicht in der gebührenden Weise, so kann die kassenärztliche Vereinigung ihn mahnen oder verwarnen oder eine angemessene Vertragsstrafe für verurteilt erklären. Die letztere kann insbesondere in der Verfürgung des Anteils an der Gesamtvergütung und in schweren Fällen im zeitweiligen Ausschluß von der kassenärztlichen Tätigkeit bestehen.

Ein Kassenarzt auf 600 Mitglieder

Von den neuen Bestimmungen über die Zulassung zum kassenärztlichen Dienstverhältnis ist hervorzuheben, daß die Spitzenverbände der Ärzte ein Reichsarztregister zu führen haben. Weiter wird gesagt, daß auf je 600 Kassenmitglieder ein Kassenarzt zugelassen werden soll. Neben der Eintragung ins Arztregister ist eine dreijährige praktische Tätigkeit als Assistenz- oder Volontärarzt für die Zulassung Voraussetzung. Ärzte, die in Ausübung eines Beamten- oder Angestelltenverhältnisses regelmäßig Einnahmen von mindestens 500 RM. monatlich beziehen, sollen in der Regel zur Kassenpraxis nicht neu zugelassen werden, es sei denn, daß dies zur ausreichenden ärztlichen Versorgung der Bevölkerung erforderlich wäre. Dagegen sollen Kriegsteilnehmer, insbesondere Schwertriebsbeschädigte, sowie verdrängte und vertriebene Ärzte bei ihrer ersten Zulassung bevorzugt werden.

Wissen und Leben

Leistungsfähige Autos

In England macht man von Zeit zu Zeit Versuche mit Autos, die ein so ehrwürdiges Alter erreicht haben, daß man sie eigentlich in den Ruhestand versetzen müßte. Sie zeigen bei diesen Gelegenheiten aber, daß sie es noch sehr gut mit jüngeren Kollegen aufnehmen können. So hat ein im Jahre 1907 gebauter Rolls Royce den Weg von London nach Glasgow zurückgelegt, ohne auch nur einmal anhalten zu müssen. Das Auto ist noch heute in ständiger Benutzung. Im Jahre 1932 machte das Veteranenrennen ein Auto mit, das schon 1894 hergestellt wurde. Sieger in diesem merkwürdigen Rennen war ein 10 PS. Daimler, der 1897 gebaut worden war. In Plymouth besitzt einer der Ärzte ein Auto, das im Jahre 1901 konstruiert und seitdem unentwegt gefahren wurde. Im Jahre 1931 aber schaffte der Arzt es ab, und zwar entledigte er sich des alten Gefährtes, indem er es, da das Museum der Stadt es nicht haben wollte, begrub.

Das Zeitalter des Gummis

Neuerdings kann man Häuser ganz aus Gummi herstellen. Fußbodenbelag, Dach und Wandbekleidungen, alles ist aus Gummi. Ebenso werden Fensterrahmen und Türen aus diesem Stoff hergestellt, und in Badezimmer und Küche ist Gummi ein begehrtes Material. Auch sonst greift die Verwendung von Gummi immer mehr um sich, und zwar ist dieser Aufstieg im wesentlichen seit dem Jahre 1919 zu beobachten, als in verschiedenen Ländern Laboratorien errichtet wurden, deren Aufgabe es war, die Verwendungsmöglichkeiten des Gummis zu erforschen. Man hat im ganzen zwei Millionen für diese wissenschaftliche Forschungsarbeit ausgegeben, die aber auch die besten Erfolge gehabt hat.

Englische Geistes-Grotesken

Obwohl wir daran gewöhnt sind, England als das Land des Fortschritts anzusehen, sind manche seiner Einrichtungen doch so unvollkommen, daß wir uns nur wundern können, warum man dort nicht längst Abhilfe geschaffen hat. So kann man zum Beispiel in England ohne weiteres die Geburt eines Kindes eintragen lassen, das überhaupt nicht geboren ist. Ebenso sind Fälle von Bigamie dort häufig, da man auch heiraten kann, wenn Ehemann und Ehefrau noch leben! Ebenso unsicher ist die Kontrolle bei den Beerdigungen. Ueber der Tür jedes Standesamtes hängt eine Tafel mit der Aufschrift: Fragen werden nicht gestellt. Das ist natürlich sehr einfach. Nach dem Gesetz muß das Kind spätestens sechs Wochen nach der Geburt beim Standesamt angemeldet sein. Der Standesbeamte hat aber nicht die geringste Verpflichtung, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen. Die Verlegung eines ärztlichen Geburtszeichens ist nicht erforderlich. Es ist deshalb häufig vorgekommen, daß Arbeitslose die Geburt von Kindern gemeldet haben, um dann für sie auch Unterstützung zu bekommen. Viel gefährlicher aber ist die Sachlage bei Trauungen. Der Brautigam braucht nur seinen Namen und den seiner Braut, Namen und Wohnort anzugeben. Niemals aber wird er gefragt, ob er etwa schon verheiratet ist. Aus dieser Verjüngnis der britischen Standesämter ergeben sich herzerzitternde Tragödien, die in einem andern Lande, wo für alles amtliche Beglaubigungen und Scheine vorgelegt werden müssen, undenkbar sind. Einer der englischen Schwerverbrecher, der kürzlich verurteilt wurde, George Joseph Smith, konnte daher ungehindert im Zeitraum von elf Jahren etwa zwanzig Frauen gesetzmäßig heiraten, ohne durch irgendwelche Fragen behindert zu werden! Verurteilungen werden ohne Zutun des Angeklagten, bzw. die von dem Arzt ausgestellten Totenscheine sind eine bloße Formschabe, da er nach dem Gesetze nicht verpflichtet ist, sich durch Augenschein davon zu überzeugen, daß die betreffende Person wirklich tot ist. Es ist ganz erklärlich, wer den Arzt von dem Todesfall benachrichtigt. Die Verbrecher ziehen aus diesem Mangel der Gesetz Regeln, denn mancher Körper hat, ohne Aufsehen zu erregen, sein Opfer

begraben lassen können, da er leicht einen Arzt fand, der ihm auf Treu und Glauben hin bestätigte, daß der Betreffende aus natürlichen Ursachen gestorben sei. Es genügt also, daß dem Arzt von irgendjemandem der Todesfall gemeldet wird. Der Standesbeamte erteilt die nötigen Unterschriften, wenn er die Unterschrift des Arztes gesehen hat. Jüngeren Beweise, daß der Mensch wirklich überhaupt gestorben ist, wird nicht verlangt. Falls einmal entdeckt wird, daß beim Standesamt eine falsche Eintragung bewirkt wurde, so sind die Strafen lächerlich gering. Mehr als vierzig Schilling beträgt die Buße in der Regel nicht, und doch muß man sagen, daß durch diese Fälschungen ungeheuerliche Schädigungen verursacht werden können. Es ist jedenfalls höchste Zeit, daß England diese Vorschriften ändert.

Der Sonnenarzt

Es sind jetzt achtundzwanzig Jahre, seit der Schweizer Arzt Vollier die Kranken, die zu ihm kommen, durch seine Sonnenkuren heilt. Der Lebensgang dieses Mannes ist aber nicht für Kranke, sondern auch für Gesunde von Interesse, zeigt er doch, wie die tatkräftige, unbeirrte Verfolgung einer Idee zu einem im Anfang kaum geahnten Ziele führt. Er war ein blaffer Sohn eines Stubenlehrten, aber als man ihn in die Schule schickte, erfüllte ihn Reid auf die braungebrannten, kräftigen Bauernjungen, die so viel leistungsfähiger waren als er. Von nun an begann er Sonnenbäder zu nehmen. In seiner Knabenzeit schon empfing er von seinem Hunde eine Lehre. Das Tier nämlich hatte ein Geschwür bekommen, und da Vollier schon damals den Vorfas hatte, Arzt zu werden, so versuchte er seine chirurgischen Künste an dem Hunde und schnitt das Geschwür auf. Er legte ihm einen Verband an, aber immer wieder riß der Hund sich den Verband ab, und eines Tages fand Vollier seinen Hund, wie er, mit unbedeckter Wunde, in der Sonne lag und die Sonnenstrahlen auf die Wunde einwirken ließ. Man sah deutlich, daß die Heilung Fortschritte gemacht hatte. Deshalb ließ Vollier das Tier gewähren, und nach kurzer Zeit war es völlig wiederhergestellt. Daß das Messer des Chirurgen überhaupt nicht immer heilsam ist, lernte Vollier an einem Schulkameraden, der eine Treppe herunterfiel und infolgedessen in der Hüfte Tuberkulose bekam. Er ging zu einem großen Chirurgen nach Bern, der den Hüftmuskel meisterhaft herauschnitt. Aber damit war der Fortentwicklung der Tuberkulose nicht Einhalt getan. Nach einiger Zeit mußte auch das Knie operiert werden, dann kam ein Fuß daran, dann ein Finger, dann die Schulter und schließlich machte der unglückliche junge Mann seinem Leben durch Selbstmord ein Ende. Daraus lernte Vollier, daß die Tuberkulose nicht aus dem Körper herausgeschnitten werden kann, sondern daß sie im Blut sitzt, daß man also auch andere Mittel anwenden muß, um sie zu vertreiben. Vollier, der damals längst sein medizinisches Studium abgeschlossen und eine glänzende Zukunft als Chirurg vor sich hatte, gab eines Tages all diese Aussichten auf, als seine Braut an schwerer Lungentuberkulose erkrankte. Er ließ sich als Landarzt in den Bergen nieder und knüpfte an die Lehre des alten Landarztes Bernhard in Samaden an, der gesagt hatte: „Wo die Sonne ist, braucht kein Arzt zu sein.“ Wirklich wurde unter dem Einfluß der Sonne seine fränke Braut wieder gesund, und er konnte sie heiraten. In Leylin bei Nigle ließ er sich nieder, und nun kamen die Kranken in Scharen zu ihm. Wochen und Monate brauchte er, um Krankheiten zu heilen, aber niemals gab er Geduld und Hoffnung auf. Seine hervorragende Kur hat er an einem Wiener Knaben vollbracht, der von den Ärzten aufgegeben war. Er war fünf Jahre alt, wog aber nur 22 Pfund. In 34 verschiedenen Stellen seines Körpers arbeiteten die Tuberkeln. Im Juli 1908 wurde die Sonnenbehandlung in Angriff genommen, ein Jahr später sah der Knabe frisch und sonnengebräunt aus und nach drei Jahren lief er, braun wie ein Indianer, völlig nackt in der Sonne Ski und half im Sommer beim Heumachen auf der Wiese, so kräftig wie jeder andere Bauernjunge. Heute nach dreißig Jahren ist er ein tüchtiger Gärtner, durchaus imstande, sich sein Brot zu erwerben, ein froher gesunder Mensch. Von den 161 von den Ärzten aufgegebenen Kranken, die im Lauf der Jahre zu Vollier nach Leylin kamen, sind nur fünf gestorben.

Frühling

EWIGER Frühling ist über die Erde gehaucht,
Goldener Dunst um blühende Berge raucht,
Wolkenbrüche aus Schatten, stürzender Regen aus Licht
Sich über der Erde unverwundbar Gesicht.
Der Winter zerbrach, und aus dem silbernen Nif
Hebt sich der Frühling strahlend aus Finsternis.

Du meine Geliebte, in Tränen gebabete Frau,
Nun singen die Vögel hoch über Blumen und Tau,
Schmerzen wichen dem stützenden Regen der Luft,
Unverwundbarer Frühling ist einer Liebenden Brust.
Siehe die Erde, lächelnd durch goldenen Rauch,
Immer noch Tränen? Blühe! Lächle du auch!

M. B.

Schiffsnachrichten

Ankommene Schiffe

Schw. M. Merd, Kapl. Carlsson, von Frederikshavn, 1 Tg. — Fin. S. Miro, Kapl. Niemi, von Raumo, 9 Tg. — Schw. M. Ida, Kapl. Arvidson, von Raumo, 1 Tg. — Schw. M. Lisa, Kapl. Albinsson, von Raumo, 1 Tg. — St. D. Selmann, Kapl. Trautten, von Warghaafen, 1 1/2 Tg. — Fin. M. Anders Eubensin, Kapl. Eelinen, von Raumo, 6 Tg. — Dän. M. Damedrog, Kapl. Nyborg, von Kopenhagen, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

Dän. D. London, Kapl. Hansen, nach Kopenhagen, 1 Tg. — Norw. D. Urfa, Kapl. Lindberg, nach Trondheim, 1 Tg. — St. D. Estania, Kapl. Möller, nach Esbjerg, 1 Tg. — St. D. Offela Lindendorf, Kapl. Helrich, nach Sundsvall, 1 Tg. — St. M. Hanna, Kapl. Richter, nach Memel, 1 Tg. — St. M. Dietrich Hasselblad, Kapl. Jacob, nach Esbjerg, 1 Tg.

Uebere-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Anatta, Kapl. S. Meyer, ist am 10. Mai 18 Uhr von Ubed nach Neufahrwasser abgegangen. Dampfer Eichenburg, Kapl. Th. Soline, ist am 10. Mai 23 Uhr in Trangsund angekommen.

Ubed-Empf. Utelegesellschaft

Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 11. Mai 5 Uhr in Ubed angekommen. Dampfer Ubed, Kapl. G. Lange, ist am 10. Mai 17 Uhr in Reningrad angekommen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 11. Mai

Nimburg	0,38	Köslau	0,50
Brandeis	0,26	Barby	0,57
Melmitz	0,42	Magdeburg	0,38
Leitmeritz	0,55	Tangermünde	1,06
Mußig	0,10	Wittenberge	0,78
Dresden	1,66	Dömitz	0,37
Torgau	6,28	Hohnstorf	0,43
Wittenberg	—		

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 519, Hartmann, Mühlgrün, 480 T. Seinfalz, von Magdeburg. — Nr. 288, Reiter, Wulst, 300 T. Schwefelkohlenabfälle, von Magdeburg. — Nr. 149, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, von Königsmünsterhausen. — Nr. 116, Wolf, Genshin, 167 T. Weizen, von Hamburg. — Nr. 116, Wolf, Genshin, 167 T. Weizen, von Magdeburg. — Nr. 55, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, von Magdeburg. — Nr. 218, Köhler, Wulst, 350 T. Weizen, von Hamburg. — Nr. 158, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, von Hamburg. — Nr. 163, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 676, Reich, Hamburg, 150 T. Zement, nach Hamburg. — Nr. 588, Pantulisch, Krippen, 284 T. Weizen, nach Kieja u. Magdeburg. — Nr. 232, Kandel, Wulst, 300 T. Weizen, nach Kieja u. Magdeburg. — Nr. 556, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, nach Kieja u. Magdeburg. — Nr. 163, Wöber, Wulst, 350 T. Weizen, nach Kieja u. Magdeburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 11. Mai. (Notierungsbericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt zeigt heute ein etwas freundlicheres Gesicht, die Forderungen für Brotgetreide waren allgemein erhöht, jedoch verhielten sich die Mühlen und der Handel mit Ausschüssen recht vorsichtig. Käufer in guten Qualitäten gesucht, Getreide preishalten. Die Preise verhielten sich für inländisches Getreide fast frei. Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umfrachungskosten, für ausländisches Getreide unbezahlt frei Fabrik Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländischer: Altmärkischer 76 Kilogramm per Sackloster 207-208, do. Saale-Magdeburger 76 Kilogramm per Sackloster 207 bis 208; ausländischer: Manitoba I 93-94, do. II 91-92, Canada Western I 98-99, do. II 95-96, Plata Rosafe 79 Kilogramm 75-76, do. Baruffo 79 Kilogramm 75-76, do. Bahia Blanca 79 Kilogramm 75-76. Roggen: inländischer: Altmärkischer 72-73 Kilogramm 165-166, Hannover-Lauenburger 71-72 Kilogramm 164-165; ausländischer: Western II 69-70, Plata 72-73 Kilogramm 60-61. Safer, inländischer: Mecklenburger-Dommercher-Schiffelner 146-152. Gerste, inländischer: Magdeburger 190-195. Sommergerste für Futterweide und Winter-Industrie-Gerste 173-177. Mais: Plata bezollt 196-197. Donau-Bulg.-Galiz.-Zugelsamen bezollt 188-189. Futterbohnen: hartebohnen, Ostholsteiner-Mecklenburger 134-137. Tendenz für Getreide und Futtermittel: still.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hans Ahrenholz. Für Anzeigen: G. O. S. G. I. e. Druck: Wulstener-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Ubed.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Federleicht
sind unsere neuen Sandaletten,
die in vielen Ausführungen am
Lager sind!

Hansa SCHUHE
von 5,90 an

LOBECK-BREITESTRASSE ECKE BECKERGRUBE
immer führend in der Schuh-Mode!

Moskauer Sorgen um die Mongolei

Zu den neuesten strategischen Maßnahmen der Japaner bringt die „Pravda“ eine offenbar aus militärischer Feder stammende Betrachtung, in welcher ausgeführt wird: die Zurückziehung der japanischen Truppen aus dem Stromgebiet des Luan finde ihre Erklärung durch die neuesten Ereignisse im Gebiet zwischen Kalgan und Dolonor, also im Grenzgebiet der Inneren Mongolei. Der Vormarsch japanischer Truppen in der Richtung Kalgan lasse darauf schließen, daß die Japaner sich eine Basis nordwestlich von Peking errichten wollten. Im Gebiet des Luan hätten die Japaner nicht nur einen starken chinesischen Widerstand gefunden, sondern auch die Rücksichtnahme auf die dortigen Interessen verschiedener Mächte hätte ihre Bewegungsfreiheit gelähmt. In der jetzt vom japanischen Oberkommando ins Auge gefaßten Provinz Tschabar läme eine solche Rücksichtnahme nicht in Frage, und eine Konzentrierung japanischer Truppen in diesem Landstrich würde ihn zu einem vorzüglich strategischen Knotenpunkt machen, von dem aus die Japaner sowohl in der Richtung Peking-Tientsin vorstoßen könnten, wie auch gegen die Neuere Mongolei.

Die Besetzung der Städte Kalgan und Dolonor würde die Japaner in die Lage setzen, die alte Handelsstraße von Kalgan bis Urga in der Neuere Mongolei zu kontrollieren. Für Moskau ist nun dieses Näherücken der japanischen Operationen an die Grenze der Neuere Mongolei bei der ganzen Entwicklung die wichtigste Frage. Bekanntlich wird die Neuere Mongolei zur Einflußsphäre der Sowjetunion gerechnet. Bisher erschien sie ihrer ganzen Lage nach als völlig außerhalb der Konfliktzone liegend.

Das plötzliche Interesse der Japaner für die ihr benachbarte Innere Mongolei droht aber ein neues Problem aufzuwerfen, das neue ernste Schwierigkeiten schaffen könnte. Die Betrachtung in der „Pravda“ gibt zwar einer Besorgnis nicht direkt Ausdruck, doch läßt sich diese Besorgnis zwischen den Zeilen lesen.

Jugend-Aufklärung im Elternhaus

Der Preussische Kultusminister Ruff hat einen Erlaß über die sexuelle Belehrung der Jugend an die Leiter der Schulverwaltungen herausgegeben. Im Interesse einer gesunden, körperlichen und geistigen Entwicklung und einer religiös sittlich gestimmten Erziehung solle das Verstehen geschlechtlicher Vorgänge weder im Sinne einer intellektuell ausgerichteten Aufklärung erfolgen; sie soll auch nicht im Sinne einer reinen Nützlichkeitsethik als Warnung vor Erkrankungen gelöst werden. Belehrungen im engeren Sinne entzogen sich ihrem Wesen nach der Behandlung vor der Gemeinschaft der Klasse. Dabei soll es der Aufsichtsbehörde unbenommen bleiben, bei aller Zurückhaltung Möglichkeiten sexueller Belehrung aufzuzeigen.

Die Gegenstände dieser Belehrung würden sein: Die Beziehungen zwischen Sittlichkeit und Geschlechtstrieb, wie sie sich gründen auf die persönliche, soziale und religiöse Verantwortung des einzelnen; die notwendigen biologischen Belehrungen über die Fortpflanzung und die mit einem unbefruchteten Geschlechtstrieb verbundenen Gesundheitsgefahren.

Grundsätzlich bleibe diese Belehrung Sache des Elternhauses. Der Schule erwachse aber die besondere Aufgabe, in Elternversammlungen, Klassenelternabenden, Mütter-Vorträgen und in Einzelbesprechungen mit geeigneten Persönlichkeiten, aus der Anzweckung Unterrichtsleistungen zu geben. Nur wo das Elternhaus versage, würden nach Einvernehmen mit ihm auf dessen Wunsch im Einzelfall bei Knaben ein geeigneter Lehrer, bei Mädchen eine geeignete Lehrerin die Aufgabe übernehmen.

Entlastung des Arbeitsmarktes

Abnahme der Unterstützungsempfänger — Ueber 100 000
Notstandsarbeiter

W.B. Berlin, 10. Mai
Für die Zeit vom 16. bis 30. April 1933 hat die Entlastung des Arbeitsmarktes, die Mitte Februar begann, und sich seitdem

Es verlief alles programmäßig. Meine Begleiterin klagte über plötzliche Müdigkeit und das Mädchen erbot sich, sie auf eines der Fremdenzimmer zu führen.

„Vielleicht hilft der Herr Ihnen die Treppe hinauf“, sagte sie, mir vielsagend zulächelnd.

Die Dame in dem Rosseidestück ließ sich schwer auf das Bett fallen, Betty machte sich an ihrer Kleidung zu schaffen und meinte dann listig: „Vielleicht bleiben Sie hier. Ich glaube, es ist doch besser, dem Arzt aus dem Desert-Hotel zu telephonieren.“

Ich setzte mich auf die Fensterbank des Zimmers, steckte mir eine Zigarette an und unterhielt mich leise mit meiner Begleiterin, die natürlich die Bewußtlosigkeit nur vorgekauft hatte.

Es verlief alles programmäßig, aber von jetzt ab nach unserem Programm, wie ich es mit Frau Bower entworfen hatte.

Als der Doktor erschien, hatte das Zimmermädchen eine höhnische Miene angenommen.

„Man hätte Sie gar nicht zu bemühen brauchen, Doktor“, sagte sie, „ich habe durch das Schlüsselloch beobachtet, daß diese Ohnmacht nur Anstalterei war. Die Frau Bower wollte nur mit dem Herrn ein bißchen allein sein.“

Ungläubig blickte der Arzt beim Erwähnen des Namens Frau Bower, die sich jetzt vom Bett aufrichtende Gestalt meiner Begleiterin an.

„Sie irren sich“, rief er dann dem Zimmermädchen zu, „diese Dame ist nicht Frau Bower. Das ist ja ihre Joze. Wir kennen uns doch, Miß Maub, nicht wahr?“

„Ich ist in die Wüste.“

Das Zimmermädchen stieß einen kleinen Schrei der Ueberaschung aus. Dann sprang sie aus dem Raum und wir hörten, wie sie sich nach Reno verbinden ließ. Wir hörten, wie sie den Rechtsanwalt Dove verlangte, wir wußten aber auch, daß Frau Bower ihr Zimmer im Desert-Hotel nicht eher verlassen wollte, bis sie sich zum Gang nach dem Scheidungsgericht rufen mußte.

Ich sagte zu der Joze der Frau Bower:

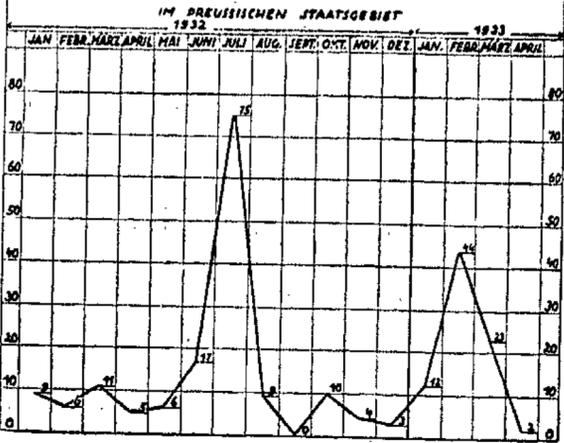
„Miß Maub, grüßen Sie Ihre Dame von mir und befehlen Sie bitte, daß ich ihr viel Glück für den morgigen Termin wünsche. Ich werde jetzt wohl ins Ungewisse verschwinden müssen.“

„Rehren Sie nicht nach Reno zurück?“

„Nicht um alles, Miß Maub. Ich würde doch wohl von gewissen Seiten allzu warm empfangen werden.“

Den verständnislos dastehenden Arzt lärtete ich in eini-

Rückgang der Todesfälle bei politischen Zusammenstößen



Abnahme der politischen Morde

Unsere Statistik veranschaulicht den Rückgang der politischen Morde unter der Regierung der nationalen Erhebung: während im Juli 1932 allein in den ersten Tagen des Monats 60 Tote als Folge politischer Zusammenstöße zu beklagen sind und auch im Februar dieses Jahres noch über 40 Opfer verzeichnet wurden, haben die Abwehrmaßnahmen der neuen Regierung ein schnelles Absinken der politischen Morde gezeitigt, so daß im April die Kurve mit nur zwei Toden ihren tiefsten Stand seit Jahren erreicht hat.

ununterbrochen fortsetzte, in der zweiten Aprilhälfte erhebliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen im Reich verminderte sich um rund 196 000 oder 3,6 v. H. auf rund 5 333 000. Sie liegt nach dieser neuerlichen Entlastung um rund 714 000 unter dem wintertlichen Höchstpunkt von Mitte Februar und um rund 400 000 unter dem Stand von Ende April 1932.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sank in der Arbeitslosenversicherung um 50 000 auf 530 000, in der Kranksicherung trotz aufgehobener Aussteuerung um 28 000 auf rund 1 409 000. Die Abnahme der Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen im Monat März betrug 139 000 auf 2 263 000 Ende April. Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen belief sich Ende April auf rund 230 000; die Zahl der aus Mitteln der Reichsanstalt beschäftigten Notstandsarbeiter, die Ende März 88 000 betragen hat, dürfte 100 000 überstiegen haben.

Von englisch-deutscher Freundschaft hängt der Friede Europas ab

W.B. London, 9. Mai

Daily Express meldet, der deutsche Sondergesandte Rosenberg habe einem Vertreter des Blattes gegenüber geäußert: Englands Freundschaft ist wesentlich für Deutschland. Dies kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden. Hitler ist von der britischen Regierung abfällig kritisiert worden. Ich bin herübergekommen, um die politische Stimmung zu prüfen und Mißverständnisse aufzuklären. Deutschland befindet sich eingewängt zwischen einem kommunistischen Rußland und einem unfreundlichen Frankreich. Das deutsche Volk ist in Gruppen zerplütert, die Hitler zu vereinen sucht. Ich hoffe, der britischen Regierung diese Tatsache klarzumachen, denn von englisch-deutscher Freundschaft hängt der Frieden Europas ab.

In Genf wird weiter verhandelt

Kein Fortschritt, aber auch kein Abbruch der Abrüstungskonferenz

Wie aus Genf berichtet wird, ist der Vorschlag des Präsidenten Henderson, die Verhandlungen der Hauptkommission der Abrüstungskonferenz und auch die offiziellen Sitzungen des

Präsidiums für einige Tage zu unterbrechen, um Zeit für private Besprechungen zwischen den Hauptdelegierten zu gewinnen, vom Präsident Henderson einstimmig gebilligt worden.

Präsident Henderson richtete an die Delegationen einen sehr ersten Aufruf, sich über die Schwere der Situation klar und deutlich Rechenschaft abzulegen und alles zu tun, um baldmöglichst der Konferenz die erfolgreiche Weiterarbeit zu sichern. Die gesamte internationale Lage sei selten so ernst gewesen wie in diesem Augenblick, und es sei unbedingt notwendig, daß die Abrüstungskonferenz einen Erfolg erziele, wenn die am 12. Juni beginnende Weltwirtschaftskonferenz ihrerseits solle erfolgreich arbeiten können.

Behebung von Mißständen in der Kommunalverwaltung

Wie das WZ-Büro meldet, weist das preussische Innenministerium in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Verordnungen über die Behebung von Mißständen in der gemeindlichen Verwaltung, die sogenannte Antikorruptionsverordnung, ihren Zweck nur dann erfüllen könne, wenn die leitenden Gemeindebeamten und Aufsichtsbehörden über den Rahmen der Verordnung hinaus

lebens eigenständige Interesse solcher Personen, die berufen sind, über die Geschäfte der Gemeinden mit zu befinden, mit allen Mitteln bekämpfen.

Es müsse in Zukunft ausgeschlossen sein, daß Mitglieder der Gemeindeverbände, der Deputationen und der Vertretungskörperschaften aus ihrer Zugehörigkeit zu diesen Organen oder auf Grund von Kenntnissen, die sie nur auf diese Weise erlangen, geschäftliche und finanzielle Vorteile ziehen. Bei der Vergebung gemeindlicher Aufträge sei jede Vergebung, die auch nur den Anschein einer Bevorzugung von Mitgliedern des Gemeindeverbandes und der Vertretungskörperschaften erwecken könne, unter allen Umständen zu vermeiden. Unter diesem Gesichtspunkt werde es in der Regel auch nicht in Frage kommen können, daß z. B.

einem Rechtsanwalt oder Notar, der Mitglied eines gemeindlichen Organes ist, die Führung von Prozessen für die Gemeinde oder die Verknüpfung gemeindlicher Geschäfte übertragen werde.

Wo bei Vergebung von Aufträgen auch nur der geringste Verdacht unautonomer Machenschaften bestehe, sei dem Beschluß über die Vergebung die Ausführung in jedem Falle zu versagen. Auch bei der personellen Besetzung der Gemeindeverbände und namentlich der einzelnen Deputationen und Ausschüsse sei darauf zu halten, daß solche Personen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen bleiben, deren Beruf oder Gewerbe die Ausnutzung der in diesen Organen erlangten Kenntnis bestimmter Vorgänge für private Zwecke befürchten lasse. Die Regierungspräsidenten werden ersucht, auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen bis zum 1. August zu berichten, ob und welche weiteren gesetzlichen Maßnahmen zur Sicherung des Zieles erforderlich erscheinen.

Neubildung illegaler Formationen?

W.B. Erfurt, 10. Mai

Etwa 180 Kriminal- und Schutzpolizeibeamte regelten in aller Frühe das gesamte Barackengelände am Johannesplatz in Erfurt-Nord ab und durchsuchten planmäßig sämtliche Wohnungen. Es wurden große Mengen kommunistischer Schriftenmaterials sowie Waffen und Munition beschlagnahmt. Von besonderem Interesse ist der Fund eines ganzen Stempels, der Rückschlüsse auf die Neubildung illegaler Formationen gestattet. Sechs Personen wurden festgenommen.

Weiter wird aus Weimar berichtet: Am dem Ueberhandnehmen der illegalen kommunistischen Propaganda wirksam entgegenzutreten, wurde am Mittwoch früh eine größere Polizeifaktion unternommen, an der sich außer der gesamten Polizei sämtliche Mannschaften der SA und SS beteiligten. Bei über 100 verdächtigen Personen wurden unvermutet in den frühen Morgenstunden gründliche Durchsuchungen vorgenommen. Eine große Anzahl Waffen, Munition und Versteckungsapparate wurden beschlagnahmt. Vorläufig wurden vier Personen festgenommen, bei denen man hochverräterische Schriften fand.

gen Worten über die Falle auf, in die Mrs. Bower gelockt werden sollte. Ich verheimlichte ihm auch nicht meine Mitwirkung und klopfte erläuternd auf die Brusttasche meines Smoking, in welcher ein pralles Kuvert mit 1000 Dollar in handlichen Scheinen steckte.

„Dann allerdings“, meinte der Doktor, „da ist denn freilich unser Klima in Reno ungefund für Sie. Ich verstehe übrigens recht gut, daß Sie die Dollars nicht gern wieder herausgeben. Ich würde das selbe tun, aber die Frage ist die: Wohin? Auf der Straße nach Reno würden Sie Dove und seinen Leuten glattweg in die Finger fallen. Nach Westen kommen Sie geradeswegs in die Wüste. Aber lassen Sie sich doch bis zum Dead Gulch fahren. Das Auto steht ja noch draußen. Von dort können Sie in einem Tage über den Lummy Trail nach den Salpeterwerken von Winnwood kommen. Da vermutet Sie keiner.“

Da das Zimmermädchen Betty ganz versteinert über diesen Ausgang der Affäre zu sein sah und wahrscheinlich ihr schönes fettes Zeugengeld schon schwimmen sah, legte ich einen Geldschein auf den Tisch des Vestibüls, ging kurzerhand an den Eisschrank und nahm mir einige Fleischkonserven und mehrere Flaschen mit Sauerbrunnen heraus und verstaute sie in dem draußen wartenden Auto.

„Nach Dead Gulch?“ fragte der Chauffeur bedenklich und kratzte sich den Kopf, „der Weg ist ziemlich sandverweht, und ich weiß nicht, ob ich durchkomme. Aber für 30 Dollar will ich es wagen. Wir können in sechs Stunden dort sein.“

Ich hatte meinen Staubmantel noch auf der Betanda und wollte die Stufen hinaufspringen, um ihn zu holen, als mich ein Geräusch davon abhielt. Es war das ärgerliche Surren eines Autos, dessen Räder auch durch eine Staubwolke angefündigt wurde.

Jetzt zählten Sekunden. Ohne Mantel und Hut schwang ich mich ins Auto, der Chauffeur schien meine Eile zu ahnen, denn im gleichen Moment schob der Wagen mit einem so jähen Satz los, daß ich tief in das Rückenpolster fiel.

Einige Minuten später war das Landhaus Sobilla unsererer Blicken entschwunden. Links, rechts, vor uns und hinter uns dehnte sich die baumlose und trostlose Wüste. . .

Allein in der Wüste

Je weiter Reno mit seinem Mister Dove und seinem Konstabler Kaufmann hinter mir lag, desto herzlicher wünschte ich mir im stillen Glück. Es ist nun freilich nicht sehr angenehm, in Dead Gulch in Smoking und Lackshuhen, aber ohne Hut und sonstige Reiseutensilien anzukommen, aber der beruhigende Druck meiner dicken Brieftasche be-

fängigte mein Herz. Flüchtig streifte auch die Frage durch mein Gehirn, ob ich nicht eigentlich doch den Anwalt um die tausend Dollar glatt bemogelt hatte, aber ich verschwechte sie bald. Strafrechtlich war doch gar nichts zu wollen, denn Dove würde sich hüten, mit seinem Plan an die Öffentlichkeit zu treten. Moralisch freilich? Ach, man vergißt so schnell in diesem verrückten Lande. Und später, viel später erfuhr ich übrigens, daß Mrs. Bower nach erfolgreicher Scheidung dem Anwalt die an mich verschwendete Summe von genau 1320 Dollar mit einem nadelstichscharfen Brief zurückgesandt hatte. Ich hatte ihr ja von der Sache erzählt.

In diesen Betrachtungen wurde ich jäh durch ein Knirschen, dem ein ellenlanger Fluß des Chauffeurs folgte, unterbrochen. Der Lenker hatte mit einem jähen Ruck die Bremse gezogen, und der Ford stand nun zitternd und klappernd in der Sandwüste. Blühschnell schwang sich der Mann vom Führersitz und steckte seinen Finger in den Benzintank. Woher er mir zurief:

„Quid, quid, Mister, schnell, schnell! Halten Sie dieses Loch zu, der Benzintank ist leer.“

Ich folgte seinen Anweisungen, und es gelang dem Chauffeur in kurzer Zeit, das Loch zuzustopfen. . .

Er blickte bedenkenlich auf seine Uhr und meinte dann: „Bis Dead Gulch reicht der Brennstoff nicht. Ich muß froh sein, wenn ich es noch bis zum Landhaus zurück schaffe. Wir müssen umkehren.“

„Frtum“, sagte ich, „Sie müssen vielleicht umkehren, wenn es wirklich nicht anders geht, aber ich habe dringend in Dead Gulch zu tun und nichts, auch rein gar nichts in Reno verloren. Wie lange dauern's zu Fuß bis Dead Gulch?“

„Es ist jetzt vier, Sie können es bis Mitternacht schaffen, wenn Sie nicht vom Wege abkommen. Er ist ziemlich verweht und wird kaum noch benutzt, weil ja jetzt die Eisenbahn nach Dead Gulch fährt. Aber bis zum Säthenstrang ist es auch nicht näher.“

„Schön, dann werde ich tippeln. Haben Sie etwas Zeug, um meine Selterflaschen einzupacken und die Konferenzen?“

Das hatte der Chauffeur. Er hatte auch die Freundlichkeit, zu versprechen, von dieser Expedition in Reno nichts verlauten zu lassen, einen 20-Dollar-Schein anzunehmen, mir gute Wanderschaft zu wünschen und dann mit einem besorgten Blick auf eine dunkelgraue Wolke am fernen Horizont einen kleinen Sandstrom zu prophezeien und mir nochmals die Warnung zuzurufen, ja nicht vom Wege abzukommen. Der Dean hat keine Balken und die Nevada-Wüste keine Wegweiser.

(Fortsetzung folgt.)

Jugend braucht Bettruhe

Abend- und Morgenschläfer

Die Unsitte des späten Schlafengehens / Versuche an Schülkindern

Von Dr. med. Hans Volkenborn

In einer Zeit verschärften Existenzkampfes müssen Eltern und Erzieher ihre Pflanzlinge schon in frühesten Jugend gesundheitslich richtig erziehen. Leider hat es sich im Gegensatz zu früheren Zeiten eingebürgert, noch nicht ausgewachsene Kinder abends auch ohne zwingenden Grund viel zu lange außerhalb des Bettes zu lassen. Es ist ja bekannt, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, zu welchen Zeiten man schläft. Das alte Sprichwort: „Der Schlaf vor Mitternacht ist der beste“ gilt noch heute.

Interessante Statistiken von mehreren Volksschulen und Gymnasien haben nun gezeigt, daß gegen diesen Grundtatbestand auf diese Gesundheitschädigung, die noch dazu vermeidbar ist, hingewiesen werden. Der Zahnarzt zum Beispiel wird von allen Seiten Beachtung geschenkt, es wird Propaganda für gesunde Ernährung mit Obst und Vitaminen gemacht, Sonnenlicht und Sport sollen zu ihrem Recht kommen, nur an den Schlaf denken wenige. Und gerade auf diesem Gebiete sind bestimmte Verhaltensmaßnahmen vorzuziehen. Experimente haben bewiesen, daß die kräftigsten Hunde selbst bei guter Ernährung schon nach vier bis fünf Tagen ohne Schlaf eines elenden Todes sterben. Schopenhauer bezeichnet den Schlaf als einen Zins an den Tod, je regelmäßiger im Leben dieser Zins bezahlt wird, desto länger behält der Mensch sein wichtigstes Kapital, seine unersehbare Gesundheit.

Wie läßt sich nun medizinisch die große Bedeutung des Schlafes erklären?

Wir wissen, daß unser Körper im wachen Zustand durch die komplizierten Stoffwechselvorgänge dauernd arbeitet. Wir können diese Anstrengungen beim besten Willen nicht abstellen.

Im Schlaf dagegen sinken bei Kindern diese Stoffwechselvorgänge und die damit verbundenen Energieverluste um mehr als 60 Prozent. Zwei Drittel des gesamten Stoffwechselverbrauchs wird also eingespart. Erregbare Kinder verlangen besonders wenig Schlaf, da ihre Nerven nur schwer zu beruhigen sind. Gerade deswegen muß man bei ihnen auf eine genügende Schlafzeit dringen, um auch ihnen, die sich durch ihre größere Beweglichkeit schon an und für sich mehr abnutzen, die Wohltaten der Stoffwechsellagerung zukommen zu lassen. Nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen kennen wir zwei ganz verschiedene Typen von Schläfern, nämlich die Abendenschläfer und die Morgenschläfer. Der Abendenschläfer schläft sofort ein, sein Schlaf ist in den ersten Stunden am tiefsten. Der Morgenschläfer kommt erst in den Morgenstunden zur tiefsten Ruhe und zu gleichmäßigen Atemzügen. Allerdings erreicht er niemals eine so große Schlaftiefe wie der Abendenschläfer. Die gütige Natur versucht allerdings diesen Nachteil dadurch auszugleichen, daß sie ihm als Ersatz eine größere Gleichmäßigkeit des Gesamtschlafes schenkt. Den Jugendberzäuber muß aber in erster Linie der Typ des Abendenschläfers interessieren, da ihm 80 Prozent aller Kinder angehören.

Genauere Statistiken haben ergeben, daß bis zum siebenten Schuljahre unbedingt zehn Stunden Schlaf erforderlich sind. Dann senkt sich das Schlafbedürfnis um rund eine halbe bis eine Stunde. Um diese gesundheitlich vorgeschriebene Zahl zu erreichen, müssen die Kinder also unbedingt spätestens um 8 Uhr ins Bett geschickt werden, da man bei weitem Schulweg schon längere Zeit vor dem Unterrichtsbeginn wecken muß. Die Aufstellung der Statistik, wann die Kinder an verschiedenen Schulen nun wirklich ins Bett gegangen sind, hat jedoch auf sehr große Widerstände gestoßen. Diejenigen Kinder, die nämlich spätere Zeiten angaben, wurden noch weiter ausgefragt und merkten sofort, daß der Frager sie besonders auf dem Korbholz hatte. Es war deshalb anzunehmen, daß die kleinen Prüflinge von selbst normale Schlafzeiten angaben.

Ein Pädagoge machte einmal einen interessanten Versuch über die Verkürzung und Verlegung der Schlafzeit.

Ein Studienrat an einem Gymnasium hatte einigen Schülern der höheren Klassen, die dauernd über Müdigkeit, Arbeitsunlust, Kopfschmerzen und schlechtes Allgemeinbefinden klagten, folgenden eigenartigen Ratsschlag gegeben: sie sollten schon abends um 7 Uhr schlafen gehen und kurz nach Mitternacht wieder aufstehen, um dann in den Nachtstunden die Schularbeit und Examensvorbereitung vorzunehmen. 15 Jünger folgten diesem Ratsschlag. Das Ergebnis war ganz überraschend — in sämtlichen Fällen erschienen diese Schüler vollkommen frisch zum Schulunterricht, sie konnten dem Lehrstoff viel besser als vorher gerecht werden, ihr Körpergewicht hob sich und der Allgemeinzustand besserte sich ganz bedeutend.

Diese gewaltige Umstellung aller Lebensgewohnheiten kann man natürlich nicht verallgemeinern. Es geht jedoch aus dem Versuch hervor, daß nicht nur die Schlafdauer, sondern auch die Schlafzeit von großer Wichtigkeit ist, und daß die Stunden vor Mitternacht für das Ausruhen der Jugendlichen von allergrößter Bedeutung sind.

Im übrigen sei noch kurz darauf hingewiesen, daß andere wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, wie unzutraglich Fleischnahrung direkt vor dem Schlafengehen ist. Falls die Untersuchten nämlich größere Fleisch- und Eiweißmengen kurze Zeit vor dem Zubettgehen zu sich nahmen, konnte bei weitem nicht dieselbe Schlafzeit registriert werden, wie bei Ernährung mit Fetten und Kohlehydraten. Zur Abendmahlzeit eignet sich auch heute noch die vielgeschmähte Butterfalle besser als ein opulentes Essen. Besonders ist streng davor zu warnen, den Kindern im Bett noch Süßigkeiten zu verabreichen, da der in Mäschereien enthaltene Zucker während der Nacht leicht in den Zahnecken liegen bleibt und durch aus seinen Resten entstehende Säuren den Zahnschmelz aufs schärfste angreifen kann. Am Tage besteht diese Gefahr nicht, da ja die Zahnreinigung und die Kautätigkeit ein Liegenbleiben dieser Zuckermassen verhindern.

Delta - Palast

Molsinger Allee 18a

Ab heute in Erstaufführung der sensationelle Abenteuerfilm mit dem genialsten Hochstapler d. 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt **Manolescu der Fürst der Diebe**

Vor dem Hintergrund d. farbigen Schauplätze d. Riviera, der Schweiz, in den Hotels der Weltstädte Berlin, Paris u. London erfüllt sich die abenteuerliche Handlung in den Hauptrollen:

Mady Christians, Iva Petrovich
Egon Richter, Hilde Hildebrandt, Fritz Kampers, Wilh. Bandow, Albert Paulig. Ausgezeichnetes Beiprogramm
Täglich 4, 6.15, 8.45 Uhr Sonntags ab 2 Uhr
Erwerbslose in allen Vorstellungen 0.60

Bis 4 Uhr 0.60 u. 1.00 M.

U.-T. Lichtspiele

Breite Str. 13

Das große Doppel-Programm!

Conrad Veldt Olga Tschechowa

in dem Großfilm

Die Nacht der Entscheidung

Ein Filmwerk von dramatischer Wucht. Dazu das große Lustspiel

Die nackte Wahrheit

mit Jenny Jugo, Oskar Karlowitz, Tibor v. Halmar, Trude Hesterberg, Harry Hardt, Adalb. v. Schietow
Ein Film von zwerchellerschütternder Komik
Täglich ab 16 Uhr Letzte Vorst. 20.15 Uhr

Erfolgreiche Geflügel- u. Kleintierzucht

nur mit der Lehrmeister-Bücherei



- Das Angorakaninchen.** Mit zahlreichen Abb. (960/1) 70 Pfg.
Aufbringende Kaninchenzucht. Mit 50 Abb. (170/71 a) M. 1.05
Verarbeitung der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb. (482) 35 Pfg.
Schweinezucht und -haltung. Mit 12 Abb. (65) 35 Pfg.
Aufbringende Ziegenzucht. Mit 46 Abb. (336/38) M. 1.05
Rationelle Fütterung. (97/98) 70 Pfg.
Gesundheitspflege der Kleintiere. (224) 35 Pfg.
Aufbringende Fühnerzucht. Mit 33 Abb. (225/26) 70 Pfg.
Die höchste Eierleistung. Mit 23 Abb. (940/43) M. 1.40
Zuehuhrrassen. Mit 64 Abb. auf Tafeln. (725/25) M. 1.05
Zuehuhnzucht. Mit 40 Abb. (728/29) 70 Pfg.
Rassen der Zier- u. Sporthühner. Mit 17 Abb. (730) 35 Pfg.
Truhhuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb. (691) 35 Pfg.
Landwirtschaftl. Geflügelzucht. Mit 29 Abb. (95/96) 70 Pfg.
Natürliche Brut u. Aufzucht d. Küchlein. 14 Abb. (265) 35 Pfg.
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb. (130) 35 Pfg.
Falkenmester, Selbstanfertlg. Mit 36 Abb. (391/92) 70 Pfg.
Sindenhühnerzucht mit selbstgefertigtem Brutapparat. Mit 28 Abb. (365/66) 70 Pfg.
Gänsezucht. Mit 15 Abb. (262) 35 Pfg.
Zuehuhnzucht. Mit 29 Abb. (263/64) 70 Pfg.
Kapaunfieren und Mäßen der Junghähne. Mit 16 Abb. (799) 35 Pfg.
Unjere Aufzucht. Mit 17 Abb. (50) 35 Pfg.
Rassen der Haustauben. Mit 25 Abb. (726/27) 70 Pfg.
Ziergefügel. Mit 19 Abb. (190) 35 Pfg.
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb. (9294) M. 1.05
Monatskalender f. Geflügelzüchter. Mit 20 Abb. (9) 35 Pfg.
Buchführung des Geflügelzüchters. (75) 35 Pfg.
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb. (591) 35 Pfg.

Zu beziehen durch:

Wullenwever-Buchhandlung

Arbeiter-Sport-Kartell e. v. Lübeck

Kartell-Sitzung

am Sonnabend, dem 13. Mai, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestr.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Auflösung und Liquidierung des Kartells. 2457

Der Vorstand

Lohberg-Diele Langer Lohberg 47

Heute eine Tasse Kaffee und Berliner 25 Pfg.

Täglich Konzert (230 Sitzplätze)

Montag und Dienstag ab 9 Uhr

300 Str.

la. Industrie

beste handfortierte Ware

besonders billig

ab Waggon

Alter Bahnhof

Duvs K. & G.

Stadttheater

Freitag von 20 bis 22.15 Uhr:

Andreas Hollmann

Schaup. v. Raergel

Sonnabend von 20 bis 23.10 Uhr:

Wifelott

Operette v. Rünnele

Sonntag von 15 bis 17.50 Uhr:

Die Zirkusprinzessin

Operette v. Ralman

Preise 0.50 bis 2.50

Sonntag von 20 bis 23.10 Uhr:

Drei arme kleine Mädel.

Operette v. Kold.

Montag von 20 bis 23.10 Uhr:

Die Zauberflöte

Oper von Mozart.

Schluss der Spielzeit!

Schulbücher

für die Einheits- und Mittelschulen und die staatliche Handelslehranstalt

Schreibhefte und Schulartikel

in der

Wullenwever-Buchhandlung

Kaufgesuche

Zellbahn und Blockwagen gel. Ung. unt. 6 144 an d. Exp. 245

Verkäufe

Kinderwagen zu verk. Krähenstraße 24, L. 2451

Serrenrad zu verk. Untertrave 23, III. 2451

Mischgarnitur, Tisch zu verkaufen. 2456 Steinrader Weg 5.

Verschiedene

MorgenSonnabe d ab 8 1/2 Uhr neben dem allen Bahnhofe 1 gr. Waggon handverlesene, große, helle Zunderlie-Straßbellen bes. billig, beste Ware.

Ihre Uhr

wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft.

Uhrenhaus Schmidt Hüstr. 36 F. 22 984

Kayser - Feuerwerk

auf dem Frühlingsfest am 13. Mai sind noch einige reservierte Sitzplätze für 1 RM. und 50 Pfg. an unserer Kasse erhältlich. 2452

FERD. KAYSER

GEGENÜBER DEM RATHAUS

Empfehle pa. Fohlenfleisch H. Beth, Reiferstr. 8

Jürß & Meiners

Großdeffillation Engelsgrube 59, 61 Fernruf 26500

bieten an in bekannter Güte: 2455

Doppelkümmerl Fl. 1.65 1.45 1.25*

Weisbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60*

Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70*

Original Douro-Portwein Fl. 1.15

Original Insel-Samos

Muskateller u. Tarragona Flasche 85

Flaschengröße ca. 1/2 Lit. für Preise mit Stern 0.60 Lit., Flaschenpfand 10 Rpf.

seit 50 Jahren

Tack

der gute deutsche Schuh



7⁹⁰

Elegante Modelle, modisch i. Farbe u. Schnitt

Lübeck, Breite Straße 53, Tel. 27127